

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Bezugspreis für die Zeit vom 25. April bis 7. Mai M. 1.—; bei Selbstabholung in der Geschäftsstelle 90 Pfg. Anzeigenpreis: Für 1 Millimeter Höhe in 25 Millimeter Breite 10 und 12 Pfg., im Restemittel 50 und 60 Pfg. Anzeigen von anderen Zeitungen und Vertriebsstellen werden nicht befördert. Bei zweitägiger Beilegung der Anzeigengebühren durch Abgabe, bei sonstigen Beilegungen wird der jeweilige Nachschuß einbehalten. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegeben und abgeteilt, sowie unentgeltlich geschriebene Aufträge wird keine Gebühr übernommen. — Schluß der Anzeigenannahme 2 Uhr nachmittags. — Unfall-Unterstützung laut besonderen Bedingungen. —

Verantwortlicher: Dr. jur. Fritz Reitzing. Verantwortlich für die Politik: Rudolf Voigt. Für Redaktionen: Adolf Beddinghaus; für den Handel: Fritz Schmidt; für den Sport: Fritz Claus; für den übrigen Teil: Max Heger. Für den Anzeigenteil: Ernst Seidel. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vormittags. Druck und Verlag: Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Sauerländerische Druck- und Verlagsanstalt in Bochum. — Für unentgeltliche Einlieferungen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Redaktion und Geschäftsstelle: Allee 47, 48 und 49. — Postfach 1000 Dortmund 1760.

Deutschland verlangt weitere Verminderung der Besatzungstruppen.

Die deutschen Vertreter für die Weltwirtschaftskonferenz. — Der Bergbau-Schiedspruch vom Zechenverband abgelehnt, von den Arbeitern angenommen.

Bevorstehender deutscher Schritt in Paris.

Berlin, 27. April.

Das Reichskabinett wird erst in der nächsten Woche seine erste Sitzung nach der Osterpause abhalten. Reichskanzler Dr. Brüning wird allerdings schon heute wieder nach Berlin zurückkehren. Der Reichsinnenminister Dr. Brüning und der Reichsverkehrsminister Dr. Brüning reisen nach Stuttgart, um dort mit der württembergischen und mit der bayerischen Regierung Besprechungen abzuhalten. Der Reichsaussenminister Dr. Brüning nimmt am Samstag an der Hundertjahr-Feier von Bremerhaven teil. Das Reichskabinett wird sich in seiner nächsten Sitzung wahrscheinlich auch mit außenpolitischen Fragen beschäftigen. Für Anfang der nächsten Woche ist ein Schritt des deutschen Vorkaufers in Paris, Dr. v. Brüning, in der Frage der Fortsetzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen und auch in der Frage der weiteren Verabreichung der Stärke der Besatzungstruppen in der Rheinland zu erwarten. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß Frankreich eine Unterbrechung der Handelsverhandlungen während der Zeit der Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz vorschlagen wird. Der deutsche Schritt in der Frage der Besatzungstruppen ist darauf zurückzuführen, daß die Zahl der Besatzungstruppen noch immer nicht in der Zeit der Locarno vereinbarte Ziffer erreicht hat. Die deutsche Regierung wird in Paris mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß wenigstens dieses Versprechen erfüllt wird. Weitere diplomatische Schritte sind für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Auch im italienisch-jugoslawischen Konflikt scheint das auswärtige Amt im Augenblick nicht tätig zu sein.

Die Bischofsfrage vor der Generalsynode.

Berlin, 27. April.

In ihrer heutigen dritten Plenarsitzung trat die Generalsynode der evangelischen Kirchen der Ulster-Union unter geheimer Aufmerksamkeit des Hauses und der Zuschauertribünen in die erste Beratung des kirchengehörigen über Amtseisen ein. Die viel erörterte Bischofsfrage tritt in das Stadium der Entscheidung. Der Vorlage ist der Entwurf einer Entschließung beigegeben, in dem die Generalsynode erklärt, daß mit der Einführung der neuen Amtsbezeichnung keine Veränderung in der verfassungsmäßigen Abgrenzung der Zuständigkeiten der Bischöfe gegenüber den anderen Organen der Kirche angestrebt wird. Der Berichterstatter des Kirchenrates, Abgeordneter Senatspräsident Dr. Pfeiffer, wies darauf hin, daß die Generalsynode bei ihrer letzten Tagung dem Kirchenrat den Auftrag erteilt habe, nach Anhörung der Provinzialkirchenräte der nächsten Tagung der Generalsynode eine Vorlage über die anderweitige Amtsbezeichnung des geistlichen Vizepräsidenten des Kirchenrates, der Generaloberintendanten und deren Superintendenten zu machen. Das Ergebnis sei der vorliegende Gesetzentwurf. Artikel 3 der Kirchenverfassung bestimme, daß es bei Veränderung von Amtsbezeichnungen, die durch die Verfassung festgelegt seien, im besonderen für die Beilegung der Amtsbezeichnung „Bischof“ an die Generalsynode ein kirchengehöriges Gremium, um die Ausführung dieses Verfassungsartikels handle, es sich. Die Frage, ob dem Gesetz verfassungswidriger Charakter

zufolge, habe der Kirchenrat der Generalsynode die Vorlage, aus der mit deutlicher Klarheit hervorgehe, daß es sich um nichts anderes handle, als um die Veränderung einer Amtsbezeichnung. Der Berichterstatter wandte sich dann den einzelnen Punkten des Entwurfs zu. Die Amtsbezeichnung „Bischof“ für die Superintendenten habe der Kirchenrat abgelehnt, u. a. im Hinblick darauf, daß im polnischen Westen gerade die geistlichen niedrigen Ränge Probst hießen. Als Ersatz für die Generalsynode sei im Kirchenrat auch die Bezeichnung „Bischof“ in Vorschlag gebracht worden. Demgegenüber habe sich der Kirchenrat mit großer Mehrheit für die Amtsbezeichnung „Evangelischer Bischof“ entschieden. Der Entwurf sehe vor, daß die Provinzen Westfalen und Rheinland zunächst von dem Gesetz ausgenommen bleiben. Diese Ausnahmebestimmung sei nach Ansicht des Berichterstatters des Kirchenrates, der sich der Kirchenrat angegeschlossen habe, leichter tragbar zu sein, als wenn man jeder Kirchenprovinz die Amtsbezeichnung ihrer Generalsynode überlassen hätte. Der Berichterstatter schloß mit dem Wunsch, daß die Frage mit Ruhe und Besonnenheit diskutiert werden müsse.

Der Gesetzentwurf des Kirchenrates wurde dann auf Antrag des Abgeordneten v. Berg ohne Aussprache an den Verfassungsausschuß überwiesen.

Das neue Belgrader Kabinett am Scheidewege.

Von A. Török, Belgrad.

Die belgische Regierung, die von der jügoslawischen Regierung während der letzten Krise in den Beziehungen zu Italien an den Tag gelegt wurde, darf nicht bloß als Verlegenheitsregierung betrachtet werden. Ist der Unterschied in den Machtverhältnissen auch augenblicklich, so wird man eine friedliche Grundeinstellung jeder jügoslawischen Regierung auch aus anderen Tatsachen ableiten können. Es gibt ein Schema, das so ziemlich für jede Außenpolitik grundlegend ist, und den Regierungen fällt lediglich die Aufgabe zu, innerhalb des Grundschemas ihre Verfügungen zu treffen. Man nennt dieses Schema auch die Lebensbedingungen, und es umfaßt national, völker- und bevölkerungspolitische Fragen. Für Jugoslawien sind diese grundlegenden Tatsachen seiner Außenpolitik durchwegs günstig. Das in Europa angelegte eigene Volkstum lebt bis zu circa 90 Prozent innerhalb der nationalen Staatsgrenzen. In den weltwirtschaftlichen Blutkreislauf ist Jugoslawien durch seine Küste und die Donau unmittelbar eingeschaltet. Der Bevölkerung steht ein Lebensraum zur Verfügung, der durchaus hinreichend genannt werden kann. Dazu kommen noch bedeutende, außerordentlich fruchtbare Flächen, die einer inneren Kolonisation harren. Berücksichtigt man die hohe Ausdehnung des Staatsgebietes, das sich in hundert Jahren auf das sechsfache des alten Kerngebietes vergrößert hat, so ergibt sich daraus die Schlussfolgerung, daß Jugoslawien vom Standpunkt moderner Staatsbildung her ein sehr günstiges Material besitzt. Die Politik der jugoslawischen Regierung ist aber nicht als eine solche, die nur einmüßigen belgischen Parteien und Staatsmännern geföhrt, so kann sich daraus kaum eine wirkliche fremde Machtpolitik ergeben.

Das Hauptziel jugoslawischer Außenpolitik ist die Erhaltung der geopolitischen Kräfte, d. h. man ist bestrebt, die Beziehungen zu den Nachbarn so zu gestalten, daß der Bestand des Staates seiner Gefährdung mehr ausgesetzt wird. Bei dieser Grundeinstellung kann man der tatsächlich geföhrtten Außenpolitik die Ziellosigkeit und das innere Gleichgewicht nicht absprechen. Der Ausgangspunkt dieser Politik war die Freundschaft mit Italien. Diese Freundschaft ist allerdings nicht aus einem natürlichen Quell genährt worden, Jugoslawien hätte vielmehr vollen Grund, Italien gegenüber natürliche politische Ziele zu verfolgen. Es soll nur auf die italienischen Slowenen und auf die Hafenfrage hingewiesen werden. All das hat man dem geschichtlichen Verdegang überlassen, während man sich mit der Rückbedingung, die die italienische Freundschaft vorzuziehen gab. Im Vertrauen auf diese Rückbedingung ist man an den übrigen Grenzen aktiv vorgegangen. Diese waren durch die Friedensverträge zwar festgelegt, in Anbetracht der inneren Beziehungen zu den alten Gegnern empfand man sie aber noch als sehr labil. Die kleine Entente bildete den Schluß dieser Politik. Ihre vornehmste Aufgabe lag in der Erhaltung des durch die Friedensverträge geschaffenen Zustandes. Sie stellte eine Art Niederschlagungsvertrag dar, wie es der Völkerbund seinerzeit für die große Entente war. Man war niemals ernstlich gewillt, trotz gelegentlicher machtpolitischer Vertreibungen aus dem Rahmen dieser Politik herauszutreten. Man empfand die geopolitische Kräfte eben noch als viel zu dünn, und so sah man keinen Anlaß, wirklich aggressiv vorzugehen.

Solange dieses Verhältnis vorgeherrschte hat — italienische Freundschaft als Rückbedingung auf der einen Seite, die kleine Entente als Werkzeug auf der anderen —, war die Politik des jugoslawischen Staates ausbalanciert. Mit dem Augenblick jedoch, als hier ein Faktor verlagerte, mußte dieser ganze, ziemlich planvolle Aufbau zusammenstürzen. Mit dem imperialistischen Vorstoß Italiens am Balkan ist dieser Zusammenbruch auch eingetreten. Symbol dafür war die Abkündigung des jugoslawischen Außenministers. Die Nachbarn Jugoslawiens wurden von Italien allmählich in dessen Netz gezogen, es bildete sich langsam ein Ring um diesen Staat, dessen Brennpunkt Rom ist. Wohl unterhielten diese Staaten noch ein formales Freundschaftsverhältnis, doch mußte der Wert der italienischen Freundschaft für Jugoslawien mit der Entfaltung der italienischen Balkanpolitik immer mehr sinken. Es herrschte ein Gefühl der Unsicherheit in Belgrad, das umso intensiver sein muß, als man ursprünglich die natürliche Unsicherheit an anderen Grenzen eben durch die Freundschaft Italiens zu kompensieren hoffte. Der Tiranaer Vertrag bildet den vorläufigen Schlußstein dieser imperialistischen Politik. Er gewährt Albanien einen unbedingten Schutz, ohne die einschneidenden Angriffs- klanzel. Dadurch ist Italien die Handhabe gegeben, einen aktiven militärischen Vorstoß am Balkan zu jeder Zeit durch Voranschickung Albanien unternehmen zu können.

Es fragt sich nun, welcher Natur die Ziele sind, die von Italien am Balkan verfolgt werden. An erster Linie sind es natürlich wirtschaftliche Ziele. Man sieht in Jugoslawien einer wirtschaftlichen Durchdringung des Balkans seitens Italiens grundlegend nicht unfreundlich gegenüber. Das Land besitzt reiche Entwicklungsmöglichkeiten, und man ist sich dessen bewußt, daß zur Entfaltung dieser Kräfte fremdes Kapital und fremder Unternehmungsgeist unerläßliche Bedingung ist. Es bleibt sich gleich, woher dieses Kapital kommt, bei der wirtschaftlichen Durchdringung Jugoslawiens

Deutschlands Vertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz.

Berlin, 27. April.

Die deutschen Vertreter für die Weltwirtschaftskonferenz sind nunmehr amtlich fest. Von der deutschen Regierung sind folgende Herren benannt worden: Staatssekretär Dr. Trendelenburg, Dr. v. Clemen, Gewerkschaftsführer Eggert, Mitglied des Enquete-Ausschusses, Reichstagsabgeordneter Dr. Lammer, Vorsitzender des Enquete-Ausschusses, Reichsfinanzminister a. D. Dr. Sermes. Als Vertreter der Internationalen Handelskammer nimmt Konrad Dr. Koenig und auf besonderen Wunsch des Völkerbundes, Reichstagsabgeordneter Frau Dr. Lüders an den Generalkonferenzen teil. An diesen werden sich außerdem noch drei Sachverständige beteiligen, von denen zwei, Geheimrat Sebring und Graf Kasserling, die Landwirtschaft und Reichstagsabgeordneter Dauch (Samburg) Bankwesen und verwandte Zweige vertreten werden. Ihnen werden sich noch je ein Vertreter aus dem Reichsernährungsministerium anschließen. Sollte sich im Laufe der Verhandlungen die Notwendigkeit herausstellen, noch sonstige Spezialfachverständige hinzuzuziehen, so werden diese von Berlin aus bestimmt werden. Die Abreise der deutschen Abordnung erfolgt in zwei getrennten Gruppen. Die erste wird am Sonntag, die zweite am Montag nach Genf abreisen.

Die Auseinandersetzung Köhler-Reinhold.

Dresden, 27. April.

Zu den gestrigen Erklärungen des Reichsfinanzministers Dr. Köhler vor der Zentralschleife, in denen der Minister ausgeführt hatte, bei der im provisorischen Finanzhaushalt vorgesehenen Erhöhung der Biersteuerentschädigung an die süddeutschen Länder nehme er nur die Stelle eines Abwehrorgans ein, hat der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold mit folgender Gegenäußerung in den Dresdener Neuesten Nachrichten Stellung genommen:

„Es entspricht in keiner Form den Tatsachen, daß ich der bayerischen Regierung eine Erhöhung des Biersteueranteiles auf 45 Millionen Mark, noch dazu mit teilweise rückwirkender Kraft für 1926, bei der Regelung des provisorischen Finanzhaushaltes ausgesetzt habe. Im Gegenteil, ich wäre unter gar keinen Bedingungen dazu bereit gewesen, gegen den Widerspruch der größten deutschen Länder bei der Verlängerung des provisorischen Finanzhaushaltes dem Lande Bayern eine solche Erhöhung zuzugestehen. Nichts dagegen ist, daß schon zu meiner Zeit Verhandlungen geführt worden sind, und daß ich bei dem endgültigen Finanzhaushalt bereit gewesen wäre, im Einvernehmen mit den anderen deutschen Ländern und mit der nach meiner Überzeugung notwendigen verfassungsmäßigen Mehrheit im Reichsrat und Reichstag die Frage der dauernden Entschädigung an die süddeutschen Länder zu einer befriedigenden, dem Gesamtinteresse Deutschlands dienenden Lösung zu bringen.“

Berlin, 27. April.

Auf eine Anfrage erklärte der Reichsminister der Finanzen Dr. Köhler zu den Ausführungen Dr. Reinholds in den „Dresdener Neuesten Nachrichten“, daß er seinen gestrigen Ausführungen nichts hinzuzufügen habe.

Der Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Essen, 27. April.

Wie der „Westfälische Handelsdienst“ zuverlässig erfährt, ist der am Dienstagabend zu den Vorkaufverhandlungen im Ruhrbergbau ergangene Schiedspruch, zu dem sich die Parteien bis Mittwochmittag zu erklären hatten, von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Die Bergarbeiterverbände haben den Schiedspruch angenommen und werden seine Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Reichspostminister a. D. Singl über die Portenerhöhung.

Hannover, 27. April.

Reichspostminister a. D. Singl sprach sich dem Münchener Vertreter des „Hannoverschen Kuriers“ gegenüber über die von der Reichspost beabsichtigte Portenerhöhung aus. Er betonte, der Plan sei schon seit einem Jahre erwogen worden, jedoch habe das Reichspostministerium stets die Auffassung vertreten, eine solche Erhöhung solange hinauszuschieben, bis seine Deckung mehr bestände, lediglich durch Erhöhung des Umfanges der Erträge, lediglich durch die Ankurbelung der Wirtschaft habe sich jedoch keineswegs so günstig ausgewirkt, wie man dies bei der Reichspost erhofft habe. Die Notwendigkeit einer Portenerhöhung liege für ihn außer Zweifel, wenn nicht eine beträchtliche Vermehrung des Umfanges der Einkünfte der Post wesentlich steigere. Ob in diesem Augenblick der äußerste Zeitpunkt für eine Erhöhung eingetreten sei, vermöge er von München aus natürlich nicht zu beurteilen. Berücksichtigen müsse man auch, daß die Reichspost indirekt einen guten Teil der Reparationsleistungen zu tragen habe. 70 Millionen seien außerdem von der Reichspost an das Reich abgeführt worden. Die Geldabfindung für Bayern und Württemberg für die Aufgabe ihres Postrezeptionsstelle stehe noch immer aus. Auch für diese Zwecke müßten Gelder von der Reichspost bereitgestellt werden, wenn auch über die Höhe der Abfindung noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden sei. Zum Schluß wies Singl darauf hin, daß die Reichspost in den letzten Jahren bemüht gewesen sei, die Betriebsverhältnisse auf das Modernste auszugestalten. Auch für Neubauten habe man Aufwendungen gemacht, und für die nächste Zeit würde die Modernisierung der Reichspost noch die Investierung erheblicher Gelder erfordern. Auch sei überzeugt, daß eine neue Erhöhung der Telefon- und Telegrammgebühren nicht in Frage komme, zumal sich das Kabinett und der Reichstag vor einiger Zeit für eine Herabsetzung der Gebühren einestimmten hätten.

Die teuren Kraftposttarife.

Berlin, 27. April.

Seit längerer Zeit ist in Industrie- und Handelskreisen lebhaftes Interesse über die teuren Kraftposttarife geführt worden, die nicht dazu geführt haben, den Betrieb auf einer Anzahl von Linien wirtschaftlich zu gestalten. Auf eine Anfrage, die der Gewerkschaftsbund der Angestellten an den Reichspostminister gerichtet hat, hat dieser dahingehend geantwortet, daß die Frage einer Ermäßigung der Kraftposttarife bereits wiederholt eingehend geprüft worden sei. Es liege sich jedoch vorläufig nicht ermöglichen, die geltenden Sätze weiter zu ermäßigen. Falls jedoch die Wirtschaftslage eine Verbilligung der Kraftposttarife zuließe, würde sich die Reichspost hierzu bereitfinden. Eine solche Erklärung kann natürlich nicht befriedigen, umso weniger, als der Reichspostminister auch die Einführung von Monatsposten abgelehnt hat.

Die Justizbeamtenverbände beim preussischen Justizminister.

Berlin, 27. April.

Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, empfing der preussische Justizminister Dr. Schmidt heute die Vertreter der Beamtenverbände innerhalb der preussischen Justizverwaltung und bat sie in seiner Begrüßungsansprache um die Mitarbeit der Beamtenverbände. Die Vertreter der Verbände trugen dem Minister Wünsche der einzelnen Gruppen ihrer Mitglieder auf dienstlichem und wirtschaftlichem Gebiete vor. Der Minister sagte zu, daß alle vorgebrachten Wünsche einer wohlwollenden und eingehenden Prüfung unterzogen werden sollten und sprach die Erwartung aus, daß das bisherige gute Einvernehmen innerhalb der Beamenschaft aufrecht erhalten bleibe.

Zehlschlüsse bei einer Schließung der Besatzungstruppen.

Koblenz, 27. April.

Am 21. April hat die Artillerie der französischen Besatzungstruppen auf dem Schießplatz von Pellingen bei Trier, der aus ehemals bebautem Gelände besteht, Schießübungen abgehalten. Am 11 Uhr vormittags flogen kurz nacheinander zwei Granaten über den Weimort Oberemmel hinweg, dicht an dem der Domkirche von Trier gegenüber stehenden Weinsteinschloß Charahof vorbei und schlugen in einer Entfernung von 100 Metern vor dem Gebäude in eine Wiege, wo sie freiprallten. 30 Meter von dieser Stelle entfernt befand sich eine Anzahl Arbeiterinnen bei der Arbeit. Da die Explosion auf einer moorigen Wiese stattfand, war ihre Wirkung nicht sehr groß, und von den Wänden wurde daher niemand verletzt. Die deutschen Behörden haben wegen des Vorfalls Vorstellungen bei der Besatzung erhoben.

Der Stahlhelmtag in Berlin.

Berlin, 27. April.

Gegen den am 7. und 8. Mai in Berlin stattfindenden Stahlhelmtag sind verschiedene Bedenken von linksstehender Seite erhoben worden. Da aber die freie Meinungsäußerung eines jeden durch die Verfassung garantiert ist, hat sich das preussische Staatsministerium in einer eingehenden Besprechung dahin schlüssig gemacht, diese Demonstration des Stahlhelms nicht zu verbieten. Offenbar beabsichtigen jedoch die Kommunisten, gegen die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß es zu Zwischenfällen kommen kann. Alles wird davon abhängen, ob die Polizei in genügender Stärke vertreten sein wird, um jede Störung der Ruhe und Ordnung im Keime zu ersticken. Wie der Bundesführer des Stahlhelms, Selbst, erneut in Dresden erklärt hat, denkt der Stahlhelm nicht daran, irgend welche Gewalttätigkeiten auszuüben oder zu provozieren. Bei der im Stahlhelm herrschenden Disziplin darf man auch erwarten, daß die Mannschaften der ausgegebenen Parole folgen werden. Dagegen werden sich, wie aus veröffentlichten Geheimbefehlen der kommunistischen Parteileitung hervorgeht, die Kommunisten bemühen, Zusammenstöße anzusetzen. Die Sozialdemokraten haben für den Stahlhelmtag eine vollkommene Reserve beschloffen. Der „Vorwärts“ fordert erst heute wieder die Berliner Arbeiter auf, den Stahlhelm unter sich zu lassen. Auch das Reichsbanner hat für den 8. Mai Anordnungen getroffen, die die Mitglieder des Reichsbanners auffordern, an diesem Tage Marnesucht zu üben und den Schutz der Straße der Polizei zu überlassen.

steht Italien in der vorbesten Reihe. Es hat sich hier bereits einen Platz erworben zu einer Zeit, als Deutschland, Österreich und Ungarn den Wettbewerb noch kaum aufnehmen konnten. Solange es sich nur um wirtschaftliche Expansion handelte, blieb man in Belgien unbefriedigt. Die relative Sicherheit machte aber bald Sorge weichen, als die wirtschaftlichen Pläne Mussolinis offen an den Tag traten. Was Mussolini am Balkan betreibt, ist Imperialismus reinster Schlage. Seine wirtschaftlichen Bestrebungen erhalten einen machtpolitischen Unterbau, dem selbst das konventionelle Feigenblatt der Friedensbeurteilung fehlt. Einer solchen machtpolitischen Durchdringung des Balkans kann man aber nicht mehr gleichgültig gegenüberstehen.

Die alte außenpolitische Konzeption ist zusammengebrochen, und das vor wenigen Tagen gebildete Kabinett muß befristet sein, eine neue zu finden. Es steht aber noch keineswegs fest, welche Richtung eingeschlagen wird, doch die Konturen zeichnen sich schon allmählich ab. Bisher galt Italien als die bekannte Größe, während man an den anderen Grenzen die unbekannte Größe ermittelte. Italien ist nun zur unbekannten Größe geworden, als Gegengewicht sucht man nun die anderen, bisher unbekannten Größen festzulegen. Es wurde bereits mit Ungarn und Bulgarien Fühlung genommen, und man ist bestrebt, mit diesen Staaten einen Freundschaftsvertrag abzuschließen, um damit die bisher herrschende Unsicherheit zu beheben. Der Erfolg dieser Politik läßt sich zwar noch kaum abschätzen, aber immerhin muß schon eine solche aktive Politik zur Klärung der Lage beitragen. Vor kurzem führte ein bedeutender jugoslawischer Politiker, Dr. L. Marovic, in Ungarn unerbittliche Besprechungen, die die deutliche Tendenz verfolgten, das Terrain aufzuklären.

Nach dem Ausfall Italiens als Freundschaftsfaktor ist es naheliegend, daß sich die neue jugoslawische Regierung um gleichwertige Freunde anderweitig umsehen wird. Zu Frankreich führen alte Freundschaftsbände; es wird aber auch zu Deutschland die Annäherung seelisch vorbereitet. Der Wert einer solchen Freundschaft darf aber — bei dem naturgemäß geringeren Interesse dieser Staaten am Balkan — nicht zu hoch eingeschätzt werden. Es geht um den Grundelementen alter Diplomatenkunst, den Nachteil einer neuen Gegnerschaft durch einen neuverworbenen Freund zu kompensieren. Nun ist aber der Wert solcher Beziehungen für die eigene Sicherheit immer problematischer. Man kennt die Intensität der Gegnerschaft nicht, diese kann sich bis zur offenen Feindseligkeit steigern, demgegenüber entwickelt sich die Freundschaft höchst selten zur Waffenbrüderschaft. Zu dieser prinzipiellen Schwäche solcher Diplomatenkunst kommt noch der Umstand hinzu, daß für kleine Staaten das Kalkulieren in machtpolitischen Größen ganz besonders unerlässlich ist, weil die Großmächte an ihnen nur ausnahmsweise so großes Interesse haben, um sich für sie bis zur letzten Konsequenz einzusetzen.

Dann bleibt für Jugoslawien noch ein Weg offen, um die machtpolitische Schwäche Italien gegenüber zu kompensieren: Das ist eine innigere Verknüpfung an den Völkern. Schon die Stimmen, die in der letzten Krise den Völkernbündel anrufen wollten, weisen auf eine solche Entwicklung hin. Man ist sich dessen allerdings auch hierzulande vollkommen bewußt, daß der Völkernbündel noch kein realer Sicherheitsfaktor ist. Wird dieser Weg trotzdem eingeschlagen, dann nicht deswegen, weil man einen greifbaren Schutz erwartet, sondern aus dem Grunde, weil man hier ein geeignetes Forum findet, um den Rechtsstandpunkt zu betonen. Je mehr sich der jugoslawische Imperialismus auswirkt, um so stärker wird die jugoslawische Außenpolitik in die Richtung des Völkernbündels gedrängt. Zweifelslos liegt darin auch eine Spur bismarckscher Weisheit: die rechtliche Lage für den Gegner ungünstig zu gestalten.

Ob es dann Italien gelingen wird, seine wirtschaftlichen Ziele zu erreichen, kann heute noch nicht beurteilt werden. Eins steht fest, daß das Interesse an Deutschland kein rein politisches ist, sondern auch ein wirtschaftliches. Dieses Interesse kann mit zunehmender Leistungsfähigkeit Deutschlands und mit zunehmender Aggressivität Italiens nur noch zunehmen.

Die Kürzung der Beamtenegehälter im Saargebiet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Beamteneverbände des Saargebietes veröffentlicht eine Erklärung gegen die Beschluß der Regierungskommission des Saargebietes, der darin geht, ab 1. Mai die Beamtenegehälter um ein Zwölftel zu kürzen. In der Erklärung der Beamten heißt es: „Der beschlossene Gehaltsabbau widerspricht dem deutschen Beamtenecht und verleiht die den Beamten garantierten Grundrechte.“ Ebenso wird in der Erklärung die Errechnung der Gehaltskürzung abgelehnt. Die Erklärung ist der Regierungskommission des Saargebietes, der Reichsregierung und dem Völkernbündel zur Kenntnis gebracht worden.

Eine Shakespeare-Woche im Industriegebiet.

Dr. W. Wendel.

Ueber die kulturelle Lage des Industriegebietes spricht sich in folgendem Aufsatz der Verfasser anlässlich der für Juni vorbereiteten Bochumer Shakespeare-Woche aus.

Das Industriegebiet ist in den letzten Jahren von Politikern und Wirtschaftlern so oft als das Herz Deutschlands bezeichnet worden, daß man die Tatsachen, auf denen der Vergleich beruht, als allgemein voraussetzen darf. Anders, ganz anders und gewichtiger gestaltet sich schon die Frage, die im großen Deutschland viel seltener aufgeworfen wird: Wie steht es denn mit der inneren, vor allem der künstlerischen Kultur dieses Gebietes? Wenn man jetzt liest, daß vom 11. bis 17. Juni in Bochum eine Shakespeare-Woche abgehalten werden soll, deren Kern die außerordentliche Tagung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft Weimar bildet, deren äußerer Schmuck die Festspiele des Stadttheaters Bochum sein sollen, dann drängt sich der Wandel der Anschauungen so recht lapidar auf. Es ist auf einem engen Raum nicht möglich, einen ausreißenden Rechenschaftsbericht über die Kulturarbeit im Industriegebiet zu geben, es ist lediglich das Gegebene, kurz die Zusammenhänge zu streifen, aus denen sich eine gewisse Vorhersehbarkeit des Bochumer Schauspielers und der Duisburger Oper entwickelte. Will man den ganzen Umfang und auch die Intensität des Geisteslebens richtig einschätzen, so muß man davon ausgehen, daß es sich sowohl in Bochum wie in Duisburg um Neuland handelte. Die Kunst war hier frei von Rücksichten, da ihr keine verbläbte Tradition im Wege stand, und als die Bochumer-Duisburger Theatergemeinschaft gegründet wurde, konnte sich der Intendant der beiden Theater, Dr. Salabin Schmitt, auf unbenutzte Kräfte stützen. Auch auf unbenutzte Volkskräfte! Und dieses Echo in der Unbenutztheit war schließlich ein entscheidendes Moment, da es die Finanzierung der künstlerischen Pläne wesentlich förderte.

Dr. Höfles Tod im Untersuchungsgefängnis.

Gerichtsarzt Dr. Thiele vor dem Disziplinargericht.

Berlin, 27. April.

Nach dem Tode des ehemaligen Reichsjustizministers Dr. Höfles im Moabit-Untersuchungsgefängnis wurden die schweren Vorwürfe gegen den amtierenden Gerichtsarzt Dr. Thiele erhoben, der an dem fraglichen Tage den bereits schwer kranken Minister nur einmal flüchtig gesehen und dann, als sich der Zustand des Patienten verschlechterte, dem Pflegepersonal telefonische Anweisungen über die Behandlungsmethode Dr. Höfles gegeben hat. Gleichzeitig liefen auch von anderer Seite Beschwerden über Dr. Thiele ein, die ihm vorwarfen, daß er sich um Patienten im Untersuchungsgefängnis nicht genügend gekümmert, in anderen Fällen falsche Angaben über den Zustand von Untersuchungsgefangenen gemacht habe. Diese Beschwerden führten zu einem Disziplinarverfahren, das augenblicklich vor dem Disziplinargericht des Kammergerichts stattfindet.

Dr. Thiele wird vorgeworfen, daß er einmal seine Amtspflicht nicht genügend wahrgenommen und daß er sich zweitens nachlässig in seinem Dienst habe zu Schulden kommen lassen. Die ersten Fälle, die zur Sprache kamen, betrafen einen Untersuchungsgefangenen Jachler, der in seiner Anzeige gegen Dr. Thiele behauptete, dieser habe ihn nicht genügend untersucht und einem vorhandenen Darmleiden keine Beachtung geschenkt. Jachler beruft sich darauf, er habe so starken Unterleibschmerz gehabt, daß er sogar die Matratze über und über mit Blut bedeckt habe. Trotzdem habe Dr. Thiele nichts getan, um ihn in das Lazarett überführen zu lassen. In einem zweiten Falle wurde Dr. Thiele vorgeworfen, daß er bei einer Frau Schwangerich festgestellt habe, ohne daß die betreffende Schwangere sich überhaupt Mutter gefühlt habe, während er in einem dritten Falle die Schwangerich einige Monate zu spät erkannt habe.

Der Wiking-Olympia-Projekt.

Leipzig, 27. April.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung des Wiking-Olympia-Projektes vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik nahm Rechtsanwalt Dr. Bloch zu der gestrigen Erklärung des „Berliner Tageblattes“ Stellung, wonach Kapitän Ehrhardt beabsichtige, in der heutigen Sitzung eine längere Erklärung über den Bund Wiking abzugeben, die einen Vergleich mit Preußen in der Frage des Verbotes des Wiking anbahnen könne, und daß er sogar so weit gehen werde, zu erklären, der Bund Wiking sei für die Republik einsehn. Hierzu erklärte Rechtsanwalt Dr. Bloch im Namen des Bundes Wiking, daß die Veröffentlichung jeder Grundlage entbehre, daß der Bund mit der Nachricht in keinerlei Zusammenhang stehe und daß ihm besonders der Zweck der Nachricht nicht erklärlich sei. Im Verlaufe der Vormittagssitzung wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Das Gericht beschloß, die Beweisaufnahme als noch zu unterstellen, daß der Verein „Olympia“ nach 1924 nicht mehr im Besitz von verbotenen Waffen gewesen ist. Der Weisungsantrag der Verteidiger, daß etwa Mitte November 1923 der damalige Berliner Polizeipräsident Grzesinski in Uebereinstimmung mit Oberbürgermeister Scheibemann Waffen nach Kassel gebracht habe, wurde als unbegründet abgelehnt. Die gegen Major v. Sobenstern, v. Zud, Schmidt (Weimar) und Kälchauer wurden nicht verurteilt. In der Nachmittagsitzung begannen die Plaidoyers.

Eine Kunststelle für Siedlungslustige.

Berlin, 27. April.

An das preussische Landwirtschaftsministerium werden täglich von überall her zahlreiche Anfragen über die allgemeinen Möglichkeiten und Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Siedler wegen des Erwerbs einzelner Siedlungsstellen gerichtet. Dabei wurde die Beobachtung gemacht, daß es den Siedlungslustigen oft schwer wird, zuverlässige Hilfe zu finden. Um diesem Mangel abzuhelfen und eine wirksame Mitwirkung der Behörden zu ermöglichen, hat sich der preussische Minister für Landwirtschaft entschlossen, eine besondere Stelle seines Ministeriums mit der Bearbeitung dieser Angelegenheiten zu beauftragen. Diese Stelle wird die Bezeichnung „Vermittlungsstelle im preussischen Landwirtschaftsministerium“ führen. Die Aufgabe dieser Stelle besteht nicht in der unmittelbaren Vergebung von Siedlungsstellen an Siedlungslustige, sondern sie soll den Siedlungswilligen Mittel und Wege zeigen, auf denen sie in ihrem besonderen Fall zu einer Siedlungsstelle kommen können.

Grundätzliches über die Wechselbeziehungen von Kunst und Arbeit zu sagen, fällt gerade bei uns nicht schwer, da jeder Tag, jeder Abend eine Fülle von Beobachtungen ermöglicht. Was wäre das Industriegebiet ohne die Spannung der Arbeit, die den Menschen die Gegenstände innerhalb der Bevölkerung findet im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaftsform immer noch sehr stark, aber es gibt eine Macht, die ein und zusammenhält: die Kunst. Der Tag ist erfüllt von der Mechanisierung der härtesten Arbeit, von raschfliehenden Willen, aber abends — wie wenig abneht dieser Drang nach der wirklichen Grobheit! — lebt sich eine abgelebte Menschheit, durstig nach den Gütern geistiger Spannung und Erholung, nach dem Geschmack des Einzelnen, zu großen Kunstgemeinden zusammen und vergißt die rauchige, drohende Umgebung, die sozialen Verhältnisse, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, um sich ungehemmt der Kunst erschließen zu können. Oft ist es ein Erbe, das Kunstwerk, oft auch eine kritische Einstellung, um die blasierte Großstadtkulturgeistes uns beiseite zu werfen, weil es ein Dienst an der Wahrheit ist: Was Bochum auf dem Gebiete des Schauspiels, was Duisburg auf dem Felde der Oper durch Neufingerungen, durch Stillbildung, durch vorbildliche Ensemblekunst geleistet hat, ist hier im Westen eine unerschöpfbare Quelle deutscher Kultur geworden. Wir verdrängen diesen Aufschwung in erster Linie der bedeutenden und unerschöpflichen Persönlichkeit, der die beiden Bühnen anvertraut sind, dem Intendanten Dr. Schmitt. Von rühmen, heißt für eine Sache um ihrer selbst willen kämpfen. Eine rastlose, in den Inhalten vergangener und lebender Kulturen bewanderte, mit dem Formenreichtum reicher Phantasie ausgestattete Natur, voll rheinischer Fröhlichkeit, deren feingestimmte Farbenfreude und Lebensnähe sich besonders harmonisch in der Inszenierung Shakespeare'scher Lustspiele äußert — so ist dieser Intendant eigentlich die Seele der von ihm ausgehenden geistigen Strömung; in immer neuen Reflexen kehrt seine rheinische Heimatliebe und sein deutsches Wesen wieder. Durch seine Neugestaltung der Wagneretrate, durch

Der Disziplinaranwalt hat eine Anzahl medizinischer Sachverständigen geladen, die sich über die einzelnen Punkte der Anzeige eingehend zu äußern hatten. Dr. Thiele wurde durch den von der Anzeige geladenen medizinischen Gutachter Professor Tremb er heftig bestraft, der in den einzelnen Fällen das Vorgehen und die Anordnungen Dr. Thieles für fehlerhaft, vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet, erklärte.

Dann wandte man sich dem Fall Höfle zu. Wie erinnerlich, hatte sich Dr. Höfle Marzotta in größeren Mengen zu verschaffen gewußt und diese an seinem Todestage in den frühen Morgenstunden in sehr großen Mengen eingenommen. Dr. Thiele erschien an dem fraglichen Tage, einem Sonntag, mittags nur für kurze Zeit im Untersuchungsgefängnis und stattete Dr. Höfle einen flüchtigen Besuch ab. Am Nachmittag sah dann der Gerichtsarzt Dr. Störmer ebenfalls Dr. Höfle für kurze Zeit. Dr. Störmer nahm an, daß Dr. Thiele dem Pflegepersonal bereits Anordnung über die Behandlung Dr. Höfles gegeben hätte. Als sich gegen Abend der Zustand des Ministers so erheblich verschlechterte, riefen sie bei Dr. Thiele in dessen Wohnung an. Dr. Thiele kam jedoch nicht ins Gefängnis, sondern gab telefonisch eine Behandlungsanweisung. Diese Tatsache wird Dr. Thiele besonders zur Last gelegt. Er hätte auf die Nachricht, daß sich das Befinden des Kranken verschlechtert habe, ins Untersuchungsgefängnis fahren müssen; nach Ansicht der medizinischen Sachverständigen, besonders des Professors Lewin, hätte er als Arzt sofort die Anwendung des Magenpumpens vornehmen müssen, um das im Körper Dr. Höfles befindliche Gift durch Ausspülungen zu beseitigen. Daß er die Ausspülung des Magens bei Dr. Höfle unterlassen hat, wird ihm als besonders schwerwiegender Fehler angerechnet.

Preussische Verordnung zur Reichswohnungszählung.

Berlin, 27. April.

Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf einer Verordnung über die Reichswohnungszählung mit der Bitte überreicht, wegen der ganz besonderen Eilbedürftigkeit noch in der bevorstehenden außerordentlichen Tagung eine Verurteilung der Staatsräte herbeizuführen und dem Staatsministerium zugehen lassen zu wollen. Eine frühere Vorlage war nicht möglich, da zunächst die die Verordnung stützende Reichsverordnung abgewartet werden mußte, die erst am 11. April erlassen worden ist.

Die der amtliche preussische Presseblatt aus der umfangreichen Verordnung mitteilt, findet die Wohnungszählung in Preußen (mit Ausnahme des Saargebietes) am 16. Mai 1927 statt. Mit ihrer Durchführung wird das preussische Statistische Landesamt beauftragt. Die Wohnungszählung ist durchzuführen:

a) in allen Gemeinden, deren Wohnbevölkerung nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 5000 und mehr Einwohner betrug;

b) in den Gemeinden, die nach der gleichen Volkszählung 2000 bis unter 5000 Einwohner hatten, sofern es sich nicht um rein landwirtschaftliche Gemeinden handelt;

c) in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, die entweder in Industriebezirken liegen und als Industriebezirk eingetragene sind oder die für die Befriedigung des Wohnbedürfnisses von Personen in Betracht kommen, die in Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern beschäftigt sind (Vorkommenden).

Die Zählung findet unter Leitung und Verantwortlichkeit der Gemeindebehörden statt. In den Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern hat der zuständige Landrat die sorgfältige Durchführung der Zählung zu überwachen. Die nach der preussischen Verfassung Stimmberechtigten sind verpflichtet, das Ergebnis der Zählungspersonalmitglieds und des Zählers für die Reichswohnungszählung zu übernehmen.

Die Spaltung der Kuomintang.

Paris, 27. April.

Nach einer Meldung des Berliner Korrespondenten der „Information“ über die militärischen Auswirkungen der Spaltung der Kuomintang stehen 27 Divisionen zur Verfügung. Eschangsai, während 17 Divisionen zu den Anhängern von Wobins übergegangen sind.

Polnische Hehe gegen Danzig.

Danzig, 27. April.

Das Danziger Volksblatt „Gazeta Odbanfa“, das seit Jahren einen planmäßigen Hebe- und Verleumdungskampagne gegen das Deutsche führt, veröffentlichte gestern einen langen Artikel über die polnische Politik gegenüber Danzig, der in der hiesigen Presse sowohl in der Danziger Bevölkerung als auch in der polnischen Regierung zu nichts Geringerem als zu einer gewalttätigen Aktion gegen Danzig aufgerufen wird. Der Artikel fordert die polnische Regierung zu nichts Geringerem als zu einer gewalttätigen Aktion gegen Danzig auf und wendet sich in jährlischen und würdevollen Ausdrücken gegen eine Politik der Verständigung und des guten Willens. Polen müsse seine bisherige Politik einer gründlichen Revision unterziehen und mit unerbittlicher Rücksichtslosigkeit gegen den Zwerg Danzig vorgehen. Wörtlich heißt es dann weiter: „Wenn das fatzige Schindchen allmählich der Mutter lästigt wird und mit geduldeten Mahnungen und Warnungen kein erwünschtes Resultat erzielt werden kann, nimmt man die Rute... und drückt ganz ordentlich das Schindchen aus.“ Schon allmählich verhöhnt Danzig das Ansehen des polnischen Reiches. Es ist Zeit, jetzt an die Rute zu denken. Mittel haben wir genug, überlegen wir, wie wir sie anwenden. Der Danziger wird wohl zuerst schreien, wird sich winden und brechen und in alle Welt hinausbrüllen. Mag er schreien, mag er brüllen, die Sonne geht auf und wird ihm gut tun und ihn zur Besserung bringen. Er wird sich schon beruhigen und dann artig werden. Unter General (Wisslitzki) wird ihn schon zu nehmen wissen, wenn er auch mit der Peitsche knallen muß. Wenn er das tun wird und das durchführen wird, dann wird ganz Polen hinter ihm wie eine Mauer stehen und das polnische Volk wird ihm dankbar dafür sein. Er kann das tun — er hat die Macht dazu — Drehe, Drehe, Herr General, nach deiner Art! Dieses Argument werden die Danziger verstehen; denn sie haben sich daran gewöhnt. Mache sofort Ordnung und befreie unsere Lungen, unsere Atmungsorgane von diesem Alpdruck, der uns seit Jahren brückt!“

Die Tonart dieses Artikels ist charakteristisch für die Art und Weise, wie man in Polen angeblich eine Verständigung mit Deutschland erstrebt. Die Auslassungen sind deshalb beachtlich, weil die größte parlamentarische Partei Polens hinter dieser Presse steht.

Brand 25 Jahre Parlamentarier.

Paris, 27. April.

Heute kann Außenminister Briand, der im 65. Lebensjahre steht, auf eine 25jährige Tätigkeit als Parlamentarier zurückblicken. Am 27. April 1902 wurde er zum ersten Male in die französische Kammer gewählt. 1905 trat er als Generalberichterstatter des Reiches über die Trennung von Staat und Kirche hervor. Der damalige Ministerpräsident Sarrien übertrug ihm das Unterrichtsministerium und sein Nachfolger Clemenceau beauftragte ihn auf diesem Posten. Seitdem ist Briand zwölf Jahre, sieben Monate und 20 Tage in den verschiedenen Ressorts Minister gewesen und neun Mal Ministerpräsident, und zwar sechs Jahre, drei Monate und 23 Tage.

Beschlüsse des Rätekongresses der Sowjet-Union.

Moskau, 27. April.

Der Rätekongress der Sowjet-Union wählte heute den aus 585 Mitgliedern bestehenden Hauptkongress, aus dem der Sowjet-Union, darunter ein Drittel Parteimitglieder. Der Kongress hat die Rätekongresse der Sowjet-Union, die bisher jährlich einzuhalten waren, da die Sowjet-Union in eine friedliche Entwicklungsperiode eingetreten und instand sei, die Hauptgrundzüge ihrer Politik für längere Zeit festzulegen, wurde einstimmig angenommen und ebenso die darauf bezügliche Veränderung der Verfassung. Darauf wurde der Rätekongress geschlossen.

Politische Uebersicht.

+ Einweisung des Canisius-Gaus in Düsseldorf. Gestern fand im Beisein des Reichsanwalt Dr. Marx der erste Vorsitzende der katholischen Schulorganisation Deutschlands, in Düsseldorf die kirchliche Einweisung des Canisius-Gaus statt. Das Canisius-Gau ist die Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands.

+ Ein schwebendes Urteil für Doumergue. Zu Ehren des schwedischen Königs fand gestern im Elisee in Paris ein Essen statt. Der schwedische König überreichte dem Präsidenten der Republik, Doumergue, einen hohen schwedischen Orden. Später erwiderte Doumergue den Besuch des Königs.

+ Der Präsident von Sao Paulo 7. Der Präsident des brasilianischen Bundesstaates Sao Paulo, Carlos de Campos, ist gestorben. Er übernahm sein Amt im Jahre 1924 als Nachfolger des jetzigen brasilianischen Bundespräsidenten und zeichnete sich als Deutschfreund aus.

Seiten von Wagner eigenhändig mit Bleistift beschriftete Blätter enthält, ist bei einer Versteigerung in New York von der Firma Hofmann für 15.400 Dollar erstanden worden.

+ Neue Goethe- und Humboldt-Briefe. In Petersburg ist in den Akten des Geologischen Komites eine Mappe mit zahlreichen Briefen Alexander von Humboldts und bisher unbekannten, eigenhändigen Briefen Goethes gefunden worden. Die Briefe Goethes sind an seinen Freund, den Professor der Porzellan-Literatur, Schell, dessen Sohn lange Jahre im Mineralogischen Museum der Petersburger Akademie der Wissenschaften tätig war, gerichtet.

+ Die Shakespeare-Feste in Stratford-on-Avon. In Stratford-on-Avon fanden die jährlichen Shakespeare-Feste statt. Bei einem Frühstück im Rathaus hieß Bürgermeister Thompson die englischen Gäste und die Vertreter von 36 ausländischen Staaten willkommen. Der Vorsitzende des Shakespeare Memorial Fund, Archibald Fowler, der gerade aus Amerika zurückgekommen war, machte bemerkenswerte Mitteilungen über das starke Interesse des amerikanischen Volkes für den Aufschwung der Organisation. Der bekannte amerikanische Impresario Morris West feierte Shakespeare als den erfolgreichsten Diplomaten der Welt; seine Gedanken könnten mehr als alle politische Propaganda dazu beitragen, eine internationale Verständigungsmethode zu schaffen. Weitere Anfragen hielten Vertreter von 16 ausländischen Staaten. Von niederländischer und schweizerischer Seite wurde auf die Gesamtaufgaben der Shakespeare-Feste hingewiesen. Die Mitteilung fand stärkstes Interesse, zumal es sich um eine Aufgabe handelt, an deren Verwirklichung sich in der letzten Zeit keine Bühne mehr gewagt hat. Den Schluß der Feste bildete eine Aufführung von „Hamlet“.

+ Die Wechselseite der Stadt Bochum. Für das mehrjährige Wechselseite-Musikfest vom 30. Juni bis 5. Juli sind an Gongsolisten verpflichtet worden: Ralieria Rohm, Bob, Hamburg (Sopran), Irene Genthelm, Wien (Alt), Alfred Wilde, Berlin (Tenor), Fred Driffen, Berlin (Bass).

+ Die Versteigerung des „Höfingold“. Manuskript. Das Originalmanuskript (Partitur und Text) zu Richard Wagners „Höfingold“, das 188 auf beiden

+ Musikalische Veranstaltungen. Heute, Donnerstag, beginnt der Vorverkauf für das Symphoniekonzert (Mozarte letztes Konzert) am kommenden Dienstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im Stadttheater. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Reichwein bringt das Städtische Orchester die D-dur-Symphonie (Londoner) von Vol. Gounod und die Adie-Symphonie in e-moll von Anton Bruckner zur Aufführung.

Aus dem

Aus dem

rs Laer, 27. April.
una d Gemein
en infolge des schiedlich
stündlich gekommen
ener Strafe wird
et, der soweit geübt
ann. — An der Fried
ungsarbeiten für ein
Die Schillerstraße
nabe bis zur Einmü
hert worden, ebenso
die Kanalisationsarbe
gaben ihren Anfang
ere in hielt im Ver
beraumung ab. Es
nahmenweise, die vor
u begeben.

st Luerenburg,
an, 28. April, nachmitt
neinbeverwalter hat
die Monatsunterrich
nungen zur Auswahl
u Gerthe, 27. April
en die neuen Gl
gangsfläche Kirche in
in. Sie werden um
ellischen Gemeindeg
abgehoht und in feierl
eitet. Sonntag, 1. Ma
vor der Kirche ein Kon
an am Samstag, 3. Ma
Lumentale statt, die
Blondenbeide verwend
una des Strom
erfolgt erst in zwei bi
sorbereiten mög.
Ander und Vieles
rinnen durch neue erse
* Gerthe-Straße,
12 Uhr verläßt
ausländer vor der Mü
im vom Bochumer
die dort hergestellten
neue Kirche einzuholen
* Langenberg, 2
meister A. D. Friedric
oline Steinbrink, Ar
das seit der goldne
st noch körperlich
eräutigam befindet
bereits seit 1899 unun
Vertretung und verfiel
inters. Dem Ehepaar
Ehe wußte Herr geb
Die kirchliche Feier
hat.

* Langenberg, 2
zungsmitteilung
zum wurden in am
Bogen Verübung
en Nachens mit Krat
eigen erlittet. — G
wiederer Böding war
würdeherberber.
— Ger
Ereignis führte info
Erzählung an ge
er erlitt eine Brust
wurde stark beschädigt.
t Werne, 28. Apr
nimmt der Gottesdi
daran schließt sich
um und um 12 Uhr
nachmittags 3 Uhr
Kirche abgehalten.
Dampfer Weg und M
10 Uhr statt. Der H
manden und Katedu
Wochen seinen Anfa
b Werne, 27. A
d f u n a wird an folge
n, h. Moontstraße, ab
2. und Dienstag, 3. M
Montag, 8. und Dien
Wiedereröffnung:
3. Mai, nachmittags
Donnerstag, 12. Ma
h. Stadum, 27. A
werblosen. U. n. t
tag, 28. April, vormi
hatt. — Der ebau
Rajstor Sarnne ein

Aus dem
Gethmanns G
Der Gethman
in Kirde von den Erbe
Es heißt, die Stadt U
als Käufer des Gethm
Bochumer Bezirk find
gense jetzt abgeperrte
gebiete mehr vorhande
nen Wäumen ergeben
nehmen. Der Bochum
Eidpakt genügen n
Großstadt. Bis jetzt
Waffenheiner Gebiete
große Maßstab Gaus
Wachern ein schmerz
nieren geben, das heit
der Natur mit der Sch
heißt ist die Wachum
kaufsangebot der von
verwirklichung nicht
des Gethmanns Gebie
Holzes geht, wird für
möglich sein. Karl
Anfang des vorigen J
Staatsbeihilfe die weis
nen Waldflächen. W
er den nach ihm bena
den Jahre hat die W
den Part, der auch
großer Liebe und So
nachrichten, so wird
elemente fiderlich se
Anliegen haben. So
soll. Die Schuppel
überhaupt in d
Der am Ende der Kr
enstein, ist eine Tra

Aus dem

Gethmanns G

Der Gethman

in Kirde von den Erbe

Es heißt, die Stadt U

als Käufer des Gethm

Bochumer Bezirk find

gense jetzt abgeperrte

gebiete mehr vorhande

nen Wäumen ergeben

nehmen. Der Bochum

Eidpakt genügen n

Großstadt. Bis jetzt

Waffenheiner Gebiete

große Maßstab Gaus

Wachern ein schmerz

nieren geben, das heit

der Natur mit der Sch

heißt ist die Wachum

kaufsangebot der von

verwirklichung nicht

des Gethmanns Gebie

Holzes geht, wird für

möglich sein. Karl

Anfang des vorigen J

Staatsbeihilfe die weis

nen Waldflächen. W

er den nach ihm bena

den Jahre hat die W

den Part, der auch

großer Liebe und So

nachrichten, so wird

elemente fiderlich se

Anliegen haben. So

soll. Die Schuppel

überhaupt in d

Der am Ende der Kr

enstein, ist eine Tra

k Linden-Dahlha

1500 Erwerbslo

vorhanden waren, ist

Arbeitsunterstützung

regagen. Nicht a

Werden ist eine erf

nach der Raumart

Die hiesige Gneisei

den nach den Tagen

den Gneisei, 27. A

der Gemeinde frei ge

LUHNS 80% Fett-Feinseife für Leinen, Seide, Wolle, empfindliche Gewebe und Farben wie zur Körperpflege. Eine mildere Seife gibt es nicht! Doppelstück 35 Pfg.

Bochumer Nachrichten.

Die Städtebahn Köln-Dortmund.

Von
Professor Knipping, Darmstadt.

Da augenblicklich zahlreiche Beschwerden über den Zustand der Städtebahn Köln-Dortmund vorliegen, die umstrittenen Fragen des Baues der Städtebahn einer Klärung entgegenzuführen, dürfte es sich um wichtige Angelegenheiten handeln, die den interessierten Kreisen der Städtebahn bekannt zu machen.

Die Erörterung Ende 1926, welche an die im Auftrage des Verkehrsministeriums verfaßte Denkschrift des Professors Dr. Ing. Giese anknüpfen, haben erkennen lassen, daß die Frage der Ausführung der Städtebahn Köln-Dortmund bald in ihr altes Stadium eintreten wird. Der Gedanke einer Städtebahn zwischen Dortmund und Duisburg, alsdann verlängert bis Düsseldorf und später bis Köln, ist schon sehr alt und geht weit in die Vergangenheit zurück. Daß die Städtebahn angeregt wurde, daß sie — lebhaft unterstützt durch die Kriegszeit — gar nicht wieder aus der öffentlichen Erinnerung verschwand, daran ist einzig und allein die frühere Staatsbahn und jetzige Reichsbahn schuld. Wer die schweren Kämpfe und langwierigen Verhandlungen mitgemacht hat oder kennt, welche die Gemeinverwaltungen, die Handelskammern, Verkehrsvereine oder Verkehrsverbände um jede Verbesserung oder Ergänzung des Fahrplanes durchzuführen gezwungen waren, wer nach einem erfreulichen Anlauf in der Schaffung von Schnellverbindungen in den Jahren nach Einrichtung der Eisenbahn-Direktion Essen (1895) unter dem damaligen Fahrplan-Dezernenten, Oberbaurat Meißner, später das geringe Entgegenkommen und Verständnis für die Wünsche der Verkehrsinteressenten bei der zuständigen Eisenbahnverwaltung miterlebt hat, kann sich über die fiktive Erscheinung des dauernden Fortlebens des Schnellbahngedankens nicht verwundern.

Nach dem Kriege verlangte zunächst die nunmehr auf das Reich übergegangene Eisenbahn besonders stark. Es muß anerkannt werden, daß ganz bald — natürlich unterbrochen durch die Ruhrbesetzung — die Bemühungen nach Verbesserung der baulichen Anlagen und betrieblichen Vorrichtungen einsetzten und sich bemerkbar machten. Nach Beendigung der Ruhrbesetzung geschah dies mit besonderer Beschleunigung und mit augenscheinlichem Erfolge. Immerhin ist für die von der geplanten Städtebahn berührten Orte auch heute die Ausgestaltung des Fahrplanes noch nicht entfernt derjenigen der Vorkriegszeit gleichwertig. So laufen über Bochum heute (Winter 1926/27) 40 Züge gegenüber 61 im Sommerfahrplan 1914, also ziemlich genau 2/3 der beschleunigten Züge der Vorkriegszeit. Berücksichtigt man dabei die Qualität der Züge, so wird das Bild noch ungünstiger. Gegenüber 13 Tageszügen mit Berlin hat Bochum heute nur drei (Eisen unter dem Bismarck, die 3. Züge fünf). Wenn auch in den letzten Jahren einige Güterzüge zwischen Dortmund und Köln über Essen neu eingelegt sind, auf welche Leistung die Reichsbahndirektion nach einer für die Zeitungsnotiz besonders stolz ist, so bleibt doch gerade für die von der Städtebahn berührten Hauptorte der Ruhrgebietes der Fahrplan noch ungünstig und zwar ungünstiger als im Reichsbahndurchschnitt, bei dem der Satz von 65 Prozent bereits überschritten ist.

Daß bei dieser Sachlage in der Nachkriegszeit der Gedanke der Städtebahn wieder aufgeworfen und von allen Verkehrsinteressenten wieder energisch befürwortet worden ist, ist ja gar nicht verwunderlich, kann gar keine Frage sein. Die im Jahre 1921 begründete Städtebahngesellschaft für die Rheinisch-Westfälische Eisenbahn betriebe hat die Sache mit Eifer. Ein weiterer Gegenstand der Städtebahn im Ruhrgebiet entstanden. Dies gilt natürlich nur für diejenigen Strecken, die durch die Städtebahn in den Ruhrgebiet betrieben wird. Es handelt sich also die Städtebahn — Düsseldorf — Duisburg bis Witten aus. Sehr früh dagegen kommt die Hauptlinie von Witten über Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Langendreer nach Dortmund in Betracht.

Wie ein Bericht des Oberbergamts in Dortmund vom 10. 8. 1926 näher erläutert, befürchtet der Bergbau auf dieser Strecke durch starke Bodenbewegungen in senkrechter und horizontaler Richtung erhebliche Beschädigungen der Städtebahn, die den Betrieb beeinträchtigen, ja sogar gefährden können, die weiter zu kostspieligen Erneuerungen und Ausbesserungen, unter Umständen vielleicht zur Störung und Unterbrechung des Betriebes Veranlassung zu geben vermögen. Die hieraus für den Bergbau, besonders für einzelne Bergbauunternehmungen, zu erwartenden Belastungen werden für untragbar gehalten und infolgedessen entweder die Aufgabe der Städtebahn oder ihre Verlegung in das weniger gefährdete südliche Gebiet angeregt. Der Bergbau muß aber auch mit weiteren Belastungen durch Städtebahnen rechnen, wenn anstelle des Baues der Städtebahn ein Ausbau der Reichsbahn tritt. Auch

Das uralte Blankenstein.



Ein Bild in das uralte Blankenstein, das sich zu seiner Siebenjahrhundertfeier rüfzt. — Im Hintergrund der Feuerwehrturm.

dann werden Bauwerke aller Art neu entstehen, die unter Berücksichtigung der Kosten für Ausbesserung oder Erneuerung berücksichtigt werden können. Freilich kommt ein Ausbau der Reichsbahn dafür dem Bergbau unmittelfach zugute, insofern dann auch für den Güterverkehr eine glattere und sichere Abwicklung erreicht wird und dadurch dem störenden und nachteiligen Wagenmangel entgegengetreten wird. Verhältnißlich ist es, daß der Bergbau mit seinen Angaben über Abbau und Verarbeitungsrichtung zurückhält, da erfahrungsgemäß derartige Mitteilungen, fast stets zu weitergehenden Ansprüchen an den Bergbau führen und deren Durchführung erleichtern.

Wenn man nach diesem bisherigen Lauf der Geschichte der Städtebahn an eine kritische Beurteilung herangehen will, so muß an die Spitze gestellt werden, daß die Verkehrsbedürfnisse des Bezirks befriedigt werden müssen. Man darf hinzufügen, daß dies auf dem wirtschaftlich richtigen Wege zu geschehen hat. Es enthebt daher die Frage, wie ist das Verkehrsbedürfnis und seine künftige Entwicklung zu beurteilen, und ferner, welche Möglichkeiten bieten sich für seine Befriedigung.

Im Reichsbahndirektionsbezirk Essen ist nach Giese die Zahl der verkauften Fahrkarten im Jahre 1925 gegenüber 1913 auf 104 Prozent gestiegen, es hat also eine schwache Zunahme des Verkehrs stattgefunden, die weitestgehend geringer ist, als in den Bezirken Elberfeld und Köln. Die für das erste Drittel 1926 angegebenen Zahlen lassen für dieses Jahr eine nennenswerte Veränderung des Verkehrs nicht annehmen. Die künftige Steigerung des Verkehrs, mit der sowohl Professor Giese wie die Städtebahngesellschaft rechnen, hängt, wie bereits gesagt, ganz und gar von der künftigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Diese wiederum ist in starkem Maße beeinflusst durch die außenpolitische Lage des Reichs und die Stellung der deutschen Wirtschaft in der Weltwirtschaft.

Das waffenlose Deutschland innerhalb waffenstarker Völker, denen es größtenteils tributpflichtig ist, kann kaum, solange dieser Zustand besteht, mit einer wirtschaftlichen und anhaltenden Prosperität seiner Wirtschaft rechnen.

Diese Erwägungen sollen nun keinesfalls bedeuten, daß Verkehrssteigerungen nicht zu erwarten sind, sie sollen aber darauf hinweisen, daß sie nicht für einen längeren Zeitraum sehr hoch angenommen werden können und keinesfalls mit den entsprechenden Werten der Vorkriegszeit verglichen werden dürfen. Dabei wird man mit häufigen Unterbrechungen oder gar Wiederschlägen rechnen müssen.

Für die Verwirklichung des Verkehrs in Richtung der geplanten Städtebahn, also im wesentlichen im Zuge der bergisch-märkischen Strecke, standen 1925 nach Giese etwa 93 Prozent der Personenzüge von 1913, darunter 77 Prozent der Schnell- und Güterzüge, zur Verfügung. Vergleicht man diese Zahlen der Schnell- und Güterzüge der Zeitrechnung, zum Beispiel für Bochum, und dann für den Winter 1926/27 mit dem Sommerfahrplan 1914, so ergibt sich noch das frü-

her erwähnte weitestgehend ungünstige Verhältnis von 65 Prozent. Diese Zahlen zeigen einmal die bereits gekennzeichnete große Zurücksetzung und Verunsicherung dieser Strecke, sie lassen aber andererseits unabweisbar die Möglichkeit einer nicht unerheblichen weiteren Steigerung der Verkehrsleistungen auf der Reichsbahn erkennen, die Professor Giese auf den seit 1913 verbesserten Anlagen der Reichsbahn zu 25 bis 30 Prozent annimmt. Er freilich weiter die darüber hinaus gegebenen Möglichkeiten des Ausbaues der Reichsbahn, welche dieselbe in die Lage versetzen sollen, jedem künftigen Verkehr gewachsen zu sein. Es ist auch sicherlich nicht zu bestreiten, daß ein zweckmäßiger Ausbau der Reichsbahn einen weitestgehend verstärkten Verkehr zu bewerkstelligen vermag, eine Verkehr, der vielleicht erst nach Jahrzehnten tatsächlich vorhanden sein wird.

Um die heimutritierte Frage des Baues einer Städtebahn parallel oder wenigstens nahezu parallel einer wichtigen und verkehrsreichen Reichsbahnstrecke entscheiden zu können, müßte die Reichsbahn mit ihren Absichten herzutreten und müßte die zur Verwirklichung notwendigen Unterlagen genau so der Städtebahngesellschaft zur Verfügung stellen, wie dies die Städtebahngesellschaft getan hat. Wenn er es nicht tut, so ist es auf dem einen oder auf dem anderen Wege am besten den Verkehrsbedürfnissen des Bezirks gedient, ob ein allmählicher, aber sicherer Ausbau der Anlagen der Reichsbahn volkswirtschaftlich richtiger ist als der Neubau einer besonderen von der Reichsbahn losgelösten Städtebahn. Entzweit sich die Reichsbahn dieser notwendigen Aufgabe, wird sie sich nicht wundern dürfen, wenn die Städtebahn immer mehr Anhänger und Befürworter findet, nicht weil sie allgemein als die bessere Lösung angesehen wird, sondern weil sie mangels Verlangens der Reichsbahn die einzige Lösung darstellt.

* **Firma M. Bats-Stiftung.** Die Stadtverordnetenversammlung wird in der nächsten Sitzung über die Annahme der bereits gestern mitgeteilten Stiftung beschließen. Bei der Bedeutung der Erhaltungsfürsorge für die Gesundheit unserer Industriejugend wird diese Zuwendung allgemeine Anerkennung und Dank finden.

* **Entführung einer Geldtasche.** Am Sonntag, 1. Mai, vormittags 12 Uhr, findet in der Schalterhalle des neuen Postamts eine Gedächtnisfeier mit Entführung der Geldtasche für die im Weltkriege gefallenen Postbeamten statt.

* **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Fritz Guhrau, Förderstraße, begingen am Dienstag 26. April, die Eheleute Johannes Gager, Poststraße 19, feiern am Freitag, 29. April, das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Kinderrückkehr.** Die im Kinderheim des Band- und Kreises Bochum in Bad Nauheim zur Kur weilenden Kinder kehren am 30. April zurück. Sie treffen um 12.59 Uhr in Langendreer und 13.10 Uhr (1.10 Uhr nachmittags) in Bochum (Hauptbahnhof) ein.

Die letzte den Hörer. „Hetz, Walter würde vielleicht direkt hinkommen, wo ist denn eigentlich?“ Die Freundin warf einen Blick auf die Karten. „Heimlich, Kurfürstentor, der neue Vortragsaal.“ „Danke, Walter? ... Im Heimlich... Heimlich... Ich würde mich so freuen... Auf Wiedersehen!“

Es schien, als fiele es ihr schwer, den Hörer aufzulegen, als hoffte sie, noch ein Wort zu vernehmen. Der Ausbruch ihres hübschen, rotwangigen Kindergesichtes — die feinen blauen Schatten unter den Augen sah Setty mit einem Angstgefühl heute zum erstenmal — war fast verklärt zu nennen, und als sie Setty gegenüber wieder Platz nahm, lächelte sie, wie verliebte, glückliche junge Frauen lächeln.

Für eine Sekunde schlossen sich die Augen der schönen Setty Rowenius. Sekundenlang kramte sie ihre Hand um das Silbertäschchen. Für eine Sekunde lief ein Zucken um den Mund.

Dann lächelte sie ruhig. „Du bist eine verliebte kleine Rabe, Mülle, aber ich muß zugeben, es steht dir ausgezeichnet. Nebenbei, es ist halb sechs, und ich muß mich noch umziehen, was wichtig ist, und Abendbrot essen, was zu den Nebenächlichkeiten gehört. Wir treffen uns also um dreiviertel acht in der Gargeroße, ist es dir recht?“

Der Märzabend ist ungewöhnlich warm, fast sommerlich. Ein kleiner Regen ist vor einer halben Stunde gefallen. Die Luft ist kühl und herb zugleich, ein wenig irritierend. Setty Rowenius, die sich etwas verfrüht hat und nun auf den Stufen vor dem Eingang auf Karte wartet, denkt, daß es eigentlich viel hübscher wäre, ein wenig durch stille Alleen oder Parks zu spazieren, in netter Gesellschaft. Man würde den jungen Leuten des Bodens spüren, leere weiße Bänke würden aus dem Dunkel blicken, und vielleicht würde man dabei Gelegenheit haben, seine siebenundzwanzig Jahre zu vergessen. Wie es aber Setty's Art ist, verwirft sie diesen Gedanken sofort wieder als lächerlich, überflüssig und sentimental, faßte mit steinerner Miene den bewundernden Blick eines vorübergehenden Herrn ein und lächelt dann Walter entgegen, die aus ihrem Auto steigt.

Das Bochumer Maiabendfest.

Die Bochumer Jungfrauen sind zum 539. Maiabendfest gerufen. Uralt ist die, diese heimliche Seite des Maifestes. Schon unsere Vorfahren im grauen Altertum gaben sich dem Zauber des Maiestates hin. Es wurde zu Ehren der alten Götter gefeiert. Hand doch der Götterfrage nach im holden Monat Mai die Göttin Freia nach dem langen Irren durch die dunkle Winternacht ihren göttlichen Gemahl Wotan wieder. Auch nach der Einführung des Christentums hielten die Anhänger des Wotanstums an den alten Gebräuchen fest (Osterfeuer, Pfingstschmuck der Häuser usw.). Im Mittelalter entwickelten sich aus den Maiestaten allgemeine Volks- und Schützenfeste.

Aus dem Maiest der alten Bochumer hat sich nun eine besondere lokalpatriotische Veranstaltung entwickelt, über deren Entstehung und Sinn ein Aufsatz an anderer Stelle unterrichtet. In Anknüpfung an die heimatische Schützenfeste erfolgt noch heute der Ausmarsch der Bochumer Jungfrauen mit dem Schützenverein nach Harpen, wo sie von dem dortigen Schützenverein empfangen werden. An der Begrüßung nimmt die dortige Bevölkerung stets lebhaften Anteil. In diesem Jahre ist der Zug nach Gerthe-Harpen noch ein besonderes Ereignis, da der Vortragsabend des Schützenvereins, Stadtrat Stumpf, bei dieser Gelegenheit die neue Fahne des Harpener Schützenvereins weihen wird. Nachdem dann das herkömmliche Pfefferpotthast-Essen eingenommen ist, erfolgt der Rückmarsch nach Bochum. Hier wird die Pfandung der Jungfrauenfeste in dem dafür vorgesehenen Teil des Stadtparkes vorgenommen. Die Abendstunden vereinigen dann die Teilnehmer mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Beisammensein im Schützenhof.

Zum zweiten Male wird das Maiabendfest nach dem Abzuge der Befahrung, die die Abhaltung verboten hatte, begangen. Schon im Vorjahre hat die freudige Anteilnahme aller Bevölkerungskreise gezeigt, daß es sich wieder zu einem wahren Heimat- und Volksfest zu entwickeln beginnt. Diese Entwicklung ist nur zu begrüßen, da dieses heimliche Kulturgut so recht dazu bestimmt ist, die leider nur zu oft bestehende Verklüftung in der Bevölkerung überbrücken zu helfen. In der Bochumer Bürgerchaft ergeht die Bitte, am Freitag, dem Vorabend des Festes, mit seinem Rappenstreich und am Samstag ihre Häuser mit den blauen und roten Farben zu schmücken, um so schon rein äußerlich die rechte Festfreude zu zeigen und an dem Gelingen beizutragen.

* **Der Hauptmann der ersten Schützenkompanie.** Der Vorstand des Bochumer Schützenvereins wählte in seiner Sitzung am Dienstagabend den Regimentsleiter Karl Böhm an den Posten des Hauptmanns der ersten Schützenkompanie. Vor 25 Jahren ist der neue Hauptmann zum ersten Male am Maiabendfest nach Harpen gezogen. Der bisherige Hauptmann Meißner hat sein Amt wegen Trauerfalles niedergelegt.

* **Feier des 200jährigen Todesjages August Hermann Franke.** Am 5. Juni werden 200 Jahre seit dem Tode August Hermann Franke vergangen sein. Die evangelische Kirche will diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne des reichen Segens eingedenk zu sein, der von dem Leben und Wirken dieses Mannes ausgegangen ist. „Da der Todestag auf den Mittwoch nach Pfingsten fällt, liegt es nahe, in dem Gottesdienst an einem der Pfingstsonntage des Lebens und Wirkens Franke zu gedenken. Die Beziehungen zwischen der pfingstlichen Verkündigung und dem, was für Franke Antrieb und Ziel des Lebens war, sind unmittelbar gegeben. Wo die Verhältnisse es gestatten, wird auch in auferstehenden Gemeinden gefeiert die Bedeutung, die der große Gesehliche Vertreter des Pietismus für die evangelische Kirche gehabt hat, den Gemeinden darzulegen.“

* **Waisengeld bei der Knappschaft.** Die Verwaltung der Ruhrknappschaft teilt mit: Der Vorstand der Ruhrknappschaft hat sich in der letzten Sitzung erneut mit der Frage der Waisengeldgewährung des Knappschaftlichen Waisengeldes für in Schul- oder Berufsausbildung befindliche und gebrechliche Kinder, die vor dem Inkrafttreten der Modelle zum Knappschafts-Kassen-Gesetz, ab vor dem 1. Juli 1926, infolge Vollendung des 18. bzw. 21. Lebensjahres aus dem Genusse dieser Leistung ausgeschieden waren, befaßt und nunmehr grundsätzlich die Waisengeldgewährung in diesen Fällen abgelehnt. Die Zweig- und Rohlfischen werden daher erlucht, in den Fällen, in denen hiernach Waisengeld als Unrecht abgelehnt wird, die Zahlung mit Wirkung vom 1. April 1927 an einzustellen. Die Zahlung der reichsgesetzlichen Waisengeldrente wird hierdurch nicht berührt. Aber die Einstellung des Knappschaftlichen Waisengeldes sind die

Abendblatt
Neueste Nachrichten
in Bochum und Langendreer.

Neueste Telegramme, Kurzsätze.
Erscheint täglich 4 1/2 Uhr.

Die Frauen um Walter Sylt

Roman

von
Gusti Weiß-Schidlof.

(Nachdruck verboten.)

I.
Setty Rowenius schob die dünne Kaffeetasse beiseite und griff nach ihrem Silbertäschchen. Ein Streifen der matten Nachmittagssonne zauberte das warme Braun ihres Haars zu Kupfer an, ließ Regenbogenfarben in den Kristallen erblitzen und haßte, silberglänzend zitternd, an dem schönen Schmuckwerk der Krone. Dann erblachte er langsam, und es schien, als jögerte er, den ruhigen Raum mit den dunklen Möbeln, dem weinroten Seidenbezug der Wände und den beiden jungen Frauen zu verlassen.

„Ich werde von Tag zu Tag zerstreuter,“ sagte Setty Rowenius. „Beinahe hätte ich wirklich vergessen, warum ich eigentlich hergekommen bin. Es hätte mir zwar nur hübsch gesehen, aber es wäre mir doch sehr unangenehm gewesen. Sag, Mülle, hast du heute Abend etwas vor?“

Frau Walter Sylt dachte nach. „Nein, ich glaube nichts Besonderes. Möglich, daß Walter etwas Bestimmtes plant — aber was ist denn?“

Setty Rowenius entnahm ihrem Täschchen drei schmale graue Karten. „Ich traf heute vormittag Maria Schrader-Sell.“ „Sie traf heute vormittag Maria Schrader-Sell?“ fragte Marie überrascht. „Die große Schauspielerin, deine gute Bekannte, mit der du dich immer ein bißchen gebrüht hast? Ich denke, sie ist in der Schweiz.“

„Seit einem halben Jahr schon zurück. Außerdem überreißt du, Müllechen, ich kenne sie nur ganz oberflächlich, Standpunkt: Ertreutes Lächeln, guten Tag, wie geht's, auf Wiedersehen. Jedenfalls, zur Information: Sie tritt auf keiner Bühne mehr auf, weil sich ihr Aussehen sehr verändert hat, nein, du wirst dich doch erinnern, was in allen Zeitungen stand — ihr Sohn hat Gelder unterschlagen und andere schreckliche Dinge getan, worauf er auf und davon

gegangen ist. Die Geschichte hat sie so mitgenommen, daß sie fast über Nacht eine alte Frau geworden ist — ja, also eine ihrer Schwestern hat heute ihren ersten öffentlichen Vortragabend, und sie würde sich freuen, wenn ich einige Bekannte mitbrächte etcetera. Ich dachte gleich an dich, Müllechen, du hast doch eine Vorliebe für Vortragabend.“

„Allerdings, nur kommt es auf das Programm an — was spricht denn die junge Dame?“

„Hoffnungsvolle, junge Dame, müßt du sagen, Kind — warst, ich habe das Programm irgendwo... Setty suchte in ihrem Täschchen, trante es durchgelesen und erinnerte sich dann, daß sie es wieder zurückgegeben hatte. „Was war es doch nur? Gedichte natürlich, auch von unbekannten Größen — ich warne Neugierige und, wenn ich nicht irre, der „Corney“ von Mülle.“

„Oh, der Corney würde mich schon reizen,“ sagte Marie, halb nachdenklich, halb beglücklich. „Ich werde mal mit Walter sprechen, ob er mitkommt.“

Sie ging zum Telefon und ließ sich mit ihrem Mann verbinden, der um diese Zeit immer im Büro war. Setty Rowenius sah ihrer Freundin nach, wie sie durch das Zimmer schritt, in ihrer blonden, angenehmen Fülle, ein wenig „Germania“, aber doch wohlwollend für das Auge. „Und bei diesem Bild der Gesundheit hat man nun ein schweres Herzleiden festgestellt,“ dachte Setty Rowenius wieder, „man sollte es nicht für möglich halten.“ Sie selbst konnte es kaum glauben, obwohl sie bereits mehr als zehn Jahre Maries beste Freundin hieß, und über das Fortschreiten der Krankheit ebenso gut unterrichtet war wie Maries Mann, das heißt, bedeutend besser als die Kranke selbst.

Die Zentrale der Wacker & Sylt A.-G. hatte die Verbindung hergestellt.

„Walter? ... Der Mülle.“ Ein roter Schein huschte über ihr Gesicht. „Guten Tag, Walterle... danke, gut, Setty ist bei mir... Höre, du, hättest du Lust, heute mit uns zu einem Regitationsabend zu gehen? Setty hat Karten... Wieder eine Sitzung? Ach, vielleicht geht es doch... Das ist furchtbar lieb von dir... um acht Uhr... Gut, wir warten bis fünf Minuten vor acht... Ach so, natürlich, einen Augenblick, bitte...“

„Du bist schon da? Du siehst wieder entzückend aus!“ Marie betrachtete die Freundin mit dem gleichen Blick, der sie eben aus fremden Männeraugen getreift hat und an den Setty seit Jahren gewöhnt ist. „Das Kleid ist wieder bewundern!“

„Ja, die Altmann hat einen relativ guten Geschmack,“ meint Setty nachlässig. Die Altmann ist ihre Schneiderin, die, trotzdem Setty es nicht wahrhaben will, eine der wichtigsten Rollen in ihrem Leben spielt. Und während Marie den schwarzen Seidenmantel dem alten Garderobenfranken überlegt und vor dem Spiegel den weißen Besatz, ein wenig gefälliger um die Schultern legt, denkt Setty flüchtig wie ein Hauch, daß Marie Sylt neben ihr ein klein wenig, so ein ganz klein wenig ungraziös wirkt.

Aber nun strömen plötzlich überraschend viel Menschen herein. Die Garderobenfrauen scheinen mit einemmal alle taub geworden zu sein. Denn sie lassen sich durch mehr oder weniger laute Zurufe oder Witten in ihrer Ruhe nicht beeinträchtigen, und den Ungebildigen bleibt nicht anderes übrig als abzuwarten, bis sie an die Reihe kommen. Ein Bekannter der Freundinnen, der junge Hans Peter Rostenfeger, der mit drei Mänteln und Hüten belastet ist und durch Schicksalstüde immer wieder zurückgebrängt wird, hält es für zweckmäßig, den Hut hin und her zu schwenken und, „Hierher, hierher, zum Donnerwetter, kommen Sie doch mal herher!“ zu rufen, was aber auf die gefächelten Herrinnen der Garderobe ohne Wirkung bleibt.

„Ich staune, wieviel Leute hier sind,“ sagte Marie, sich umblühend, „ich denke, die Vortragende ist eine Schöne!“

„Ich glaube nicht, daß Karten verkauft worden sind,“ erklärt Setty. „Es sind wohl nur Bekannte der Schrader — sie hat deren ja genug, wie du dir denken kannst. Der Abend ist eigentlich nur für die Presse, weißt du, das Wichtigste für einen Reuling sind ja die Kritiken, und es ist nicht erträglich, nachher in den Zeitungen zu lesen „Der nur spärlich besuchte Saal“ oder so ähnlich.“

„Dann sind wir im Grunde genommen nur zum Platzfüllen da?“

„Das will ich nicht sagen. Dazu hätte die Schrader andere Leute bekommen. Aber sie sagte, die Kleina

...

...

...

...

...

1. *Journal of Management Studies*, 1997, 34, 1, 1-14.

Neubefestigung der Dorstener Straße.

Die Dorstener Straße zwischen Feldhiep- und Hindenburg-Platz wird einschließlich der Bürgersteige neu befestigt. Falls die Anlieger dieses Straßenteils noch Leitungen oder Hausanschlüsse zu verlegen haben, ersuchen wir, dieses möglichst bald zu veranlassen. Das Aufbrechen der neuen Straßenbefestigung kann in den nächsten 5 Jahren nicht gestatt werden.

Bochum, den 21. April 1927.

Der Magistrat.

Große Versteigerung.

Am Freitag, den 29. April, morgens 11 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Josef Schlüter, Maarbrückerstraße 33:

1 fast neues, hochmodernes eichenes **Schlafzimmer** mit großem 3 t. Spiegel, Schrank und kombinierter Schrank- und Waschtisch, 1 Waschkommode mit Spiegel, mehrere gute Bettstellen mit Matr., 1 rote **Pflanzgarde**, best. aus Sofa mit Eisenrahmen u. 2 Stühlen, 1 Truhen-Schrank, 1 Kompl. Bademöbel, 1 Kuchenschrank, 1 Kuchentisch, 1 hoch. Schrank, 1 Kuchenschrank, 1 Aquarium, 2 Gasöfen, 1 Partie Bilder, 1 Ledersofa, 2 Schlafsofa, 1 runde Teppich, 1 Bierstube, 1 Holztische, 1 Drehstuhl für Mechaniker, 2 Gerolische u. u.; ferner: 1 große Holle Badwanne, mehrere gute Damen- und Herren-Fahrräder, 1 Stuhl, 1 H. Handwagen

meistbietend freiwillig gegen bar versteigern. Die Sachen sind wenig gebraucht. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Verkauf bestimmt.

Max Lintener,

Auktionator und Taxator, Maarbrückerstr. 33 Bochum Fernruf 2934. Aufträge für Versteigerungen werden täglich angenommen.

Möbel-Versteigerung besserer Sachen.

Am Freitag, den 29. April, nachmittags 4 Uhr, werde ich in der Wirtschaft „Zur Widume“, Dorstenerstraße 14:

1 feines eich. Speisezimmer als: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Lederstühle, 1 Pflanzsofa, 1 Döner, 4 Kirschbaum-Hochstühle, 1 Bettstelle mit Auslage, 2 Kuchentische, 1 Kuchenschrank, 1 Flurgarderobe, 1 Kuchenschrank, 1 Anrichte, 2 Kleiderchränke, 1 Schrank, mehrere Bilder, 1 Liegestuhl usw.

meistbietend gegen bar freiwillig versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Verkauf bestimmt.

Louis Stoppelman,

Auktionator und Taxator, Widumstraße 11. Telefon 610.

Gelegenheitskauf!

Motorrad Marke „Sarolea“

500 ccm für 350 Mk. abzugeben. Maschine hat neue Bereifung.

Berthelrich & Woll, Bochum,

Hernerstraße 22. Tel. 3933.

Total - Ausverkauf

Infolge Todesfall

in dem

Damen- und Herren-

Wäsche-Geschäft

Liese Peters,

Kortumstr. 27 (gegenüb. Kaffee Döhmans).

25% Rabatt.

Durchgehend geöffnet, LPI 6

Wer an

Asthma,

Bronchialkatarrh

leidet, dem teile ich völlig kostenlos mit,

wodurch ich von einem mehrjährigen

Leiden gänzlich befreit wurde

Fritz Klein, Kaufmann,

Bonn 20, Eller Straße 67. AR7

Kindermüllnischen

handbestückt! Musterkollektion

1.50 2.50 3.50 5.50 etc.

Wangfu Rheinischestraße 28,

am Nordbahnhof.

100 JAHRE M. BALTZ-BOCHUM

1827

Unsere Firma begeht am 28. April ds. Js. die Feier ihres 100 jährigen Bestehens. Im Jahre 1827 gründete Moritz Baltz, geborener Bochumer, im Hause Obere Marktstr. 22, an derselben Stelle, an der sich heute das Geschäftshaus befindet, die Manufakturwarenhandlung verbunden mit Färberei. Bochum war damals ein Ackerstädtchen mit 2500 Einwohnern. Mit der Entwicklung der Stadt hat auch unsere Firma Schritt gehalten. In langen Jahrzehnten ist uns eine große Kundschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung Bochums und seiner engeren und weiteren Umgebung treu geblieben. Wir haben uns im Sinne des Gründers und unseres Vaters bemüht, unsere Kundschaft durch gute Waren zu niedrigen Preisen zu zufrieden zu stellen und sprechen heute am Tage der Jahrhundert-Feier unserer verehrten Kundschaft herzlichen Dank aus für das uns vielfach seit Generationen erwiesene große Wohlwollen und Vertrauen. Der alte Grundsatz unserer Firma, beste Ware zu niedrigsten Preisen zu bieten, wird auch in Zukunft die Richtschnur unseres Handelns sein und bleiben.

1927

Auf die in allen Abteilungen ausgelegten Jubiläums-Marken gestalten wir uns, unsere verehrte Kundschaft höflichst aufmerksam zu machen.

Bochum, den 28. April 1927.

M. BALTZ

INH. CONR. u. RICHARD BALTZ

Gemälde-Versteigerung

Wegen vollständiger Auflösung der bekannten Galerie „Düsseldorfer Kunstsalon“ Inh. Hans Stamm, Düsseldorf Königsallee 92a, I. Ecke Bahnstraße, sollen versteigert werden:

225 Gemälde

erster Meister, darunter viele Museumswerke, unter anderem A. u. O. Achenbach, H. v. Bartels, Herm. Baish, C. Becker, F. Bischoff, G. v. Bochmann, A. Calame, Claus Meyer, F. v. Defregger, Delker, Dirks, Flamm, Gebier, Grützner, Hugo Kauffmann, A. Leu, Kröner, H. Mühlig, A. Rasmussen, W. Schreuer, C. Seibels, J. Wenglein, E. Zimmermann, H. v. Zügel usw.

Versteigerung: Den 29. u. 30. April von 10—1 Uhr u. von 3—7 Uhr.

Bitte Katalog anfordern.

AB1

Der Auktionator: **Franz Rennen.**

Blutreinigung

nehme mit **Puksana-Salz** vor.

Drogerie Reinhardt, Moltkemarkt 39. Drog. Hoffmann, Hattingerstr. 11.

Sommerfrische! Sommerfrische!

Meiner werten Kundschaft zur Mitteilung das ich meine Sommerfrische ab 10. Mai wieder eröffne. Pensionspreis Mai 375 Mk. Juni 4.— Mk. bei bester Verpflegung. Schattiger Garten, Liege-Wiese, Liege-Stühle, Kutschwagen an der Bahn. Zweite Station von Bad-Pyrmont.

Pension Lessmann,

Glashütte b. Schladen (Lippe).

finden frdl. Aufnahme in ruhiger bergwaldreicher Gegend Nähe Bad Pyrmont. Lustige Zimmer, elektr. Licht, b. guter Verpflegung, 4 Wädr. getten. Pensionspreis Mai-Juni 3.50 Mk. pro Tag.

Pension Runderding, Glashütte,

bei Schladen in Lippe.

Ein gutes Toffen Kränzchen

im **Krönchen Gasthof**

Bochum, Hellweg 4

Diese Woche Spezialität:

Tausendblätter-Kranz

Nervenschwäche

Nerven- u. Gemütskrankheiten, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkfähigkeit, Zerstretheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Müdigkeit, Kopfschmerz, Nervenschmerzen usw. leiden. Ver. Prospekt Nr. 5 geg. Eins. von 20 Pf. über eine neue bahnbrechende Methode. Begelsterte Anerkennung des In- und Auslandes über raschende Erfolge.

Lütjega G. m. b. H., Cassel 6.

La Lederausschnitte

In jeder Stärke, grüne Goliath-Sohlen sowie Bedarfs artikel kaufen Sie gut und billig im

Leder-Haus Schröder

Marlenstraße 22.

Der **Kosaken-Weibsteufel.**

Theater **TONHALLE**

Glück: mit 20 weiß. amer. Seghorn-Rufen zu verkaufen. Meyer, Königsallee 170.

Gut erh. Kinderwagen, echt Peddler, rot, blau, zu verk. Allenb. Wittener Str. 283, I. E. r.

OPERETTE U. P. ROTTSTR. 29 DIR. H. SCHNEIDER

Katja, die Tänzerin Meisteroperette von Gilbert.

Letzte Woche!

Samstag: **Ehren- und Abschiedsabend** Dir. Hans Schneider

Vereinigtes **Stadttheater** Bochum Duisburg

Donnerst., 28. April, 8 bis 10, Bühnenvorstellung Serie II: **Viktoria.**

Freitag, 29. April, 7 bis 11, u. 30: **Margarete.**

Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von G. Gounod. Blau, erstklassig, umfänglich, halber ganz billig abgegeben. Auf Wunsch Zeitabnahme. Bochum, Rortumstr. 19.

Allgemeiner Deutscher Jagdschutz-Verein Bezirksverein Bochum Stadt und Land.

Jagd-Ausstellung

In der Veranda des städt. Parkhauses in Bochum. Hirsch-Geweide, Reh-Gehörne, sonstige deutsche und koloniale Jagdtrophäen, ausgestopfte Haar- und Federwild, prähistorische Fundstücke aus Westfalen.

Dem allgemeinen Besuch geöffnet am Sonntag, den 1. Mai 1927, von vorm. 9 Uhr bis abends 8 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg.

Relers Bierstuben

am Bahnhof Präsident.

Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Heute Erbsensuppe mit Einlage

Teller 40 Pfg.

Abendstisch nach der Karte

Schnittchen von 15 Pfg. an.

Große Nachlaßversteigerung und andere Sachen.

Am Freitag den 29. April morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Morjan, Alleestraße 54, im Auftrage der Erben:

1 eich. Zimmerbüfett, 1 eich. Kredenz, 1 Vertikow, 2 Sofa, 1 Ausziehtisch, 4 lange Wirtschaftstische, 18 Stühle, 1 Sofa, 1 Waschkommode, 1 Mangel, 1 Kompl. Schrank, 1 schwarzer Herd, 1 Bettstelle m. Matr., 1 Dezimalwaage, Zimmeröfen, Kommoden, Bilder, Spiegel, Haus- u. Wirtschaftsgüter usw.; ferner: 1 feines eich. Schlafzimmer mit 3 t. Spiegel, 1 eich. Wohnzimmer geeignet für Winterzimmer als: Sofa, 2 großen Sesseln, 1 runden Tisch, 2 klein. Sesseln, 1 feine moderne Küche, 1 Harmonium (Koth & Junius), 1 Stuhl, Kleiderschrank mit Spiegel, 2 Waschkommoden mit Spiegel u. Wärmor, 3 Kuchenschrank, 2 Anrichte, 1 Diplomatenschreibtisch, 1 Herrenzimmerstuhl, 2 Kuchentische, 2 Pflanzsofa, 1 Ledersofa, 1 Döner, 2 Damen- und 3 Herrenfahrräder, 2 Flurgarderoben, 2 Nähmaschinen, 2 Kleiderchränke, 1 feinen Kinderwagen, 1 Tafelwaage mit Gewicht, 1 Schrankgrammophon, 12 gute Bettstellen, Kommoden, Schränke, Tische, Gasherd, Leuchter, schöne Bilder, Lädenchränke, Schrank, Schrank, Büchereibrett, Porzellan, Kleider, Decken, Häufer, Hausgerät; ferner: 1 Posten Werkzeuge als: Hammer, Beile, Klammern, Baum- und Kreislagen, Knarren, Winkel, Holzhammer, 2 große Motore und vieles andere

meistbietend gegen bar freiwillig versteigern. Die Sachen sind gebraucht, 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Louis Stoppelman,

Auktionator und Taxator,

Widumstraße 11 — Telefon 610.

Versteigerungs-Aufträge werden täglich angenommen.

Warum

bevorzugt ein großer Kundenkreis beim Kauf von Möbeln mein Geschäft? Ich formvollendete Modelle führe, für meine Kunden das Beste gerade gut genug ist, ich durch großen Umsatz niedrige Preise halte, ich nur auf beste Verarbeitung sehe, ich meine Kundschaft zuvorkommend bediene, ich in der Zahlungsweise für meine Kunden das Menschlichste tue.

Darum

werden auch Sie mein Kunde.

Möbel-Haus Georg Beerwald

Seit 1904. Bochum, Clemensstr. 4-6 Fernruf 1504

Bad Salzungen i. Lippe
Kurzeit: März bis November.
Kostenlose Auskunft u. Wohnungsnachweis durch die lippische Badeverwaltung.



Thermal-Solbad und Inhalatorium, heilt: Herz-, Nerven-, Frauen-, Verdauungs- und Luftwege-Erkrankungen, Rheuma, Skroflose. Bade-, Inhalations- u. Trinkkur.

Das Body

Historische Erzählung
Mühsam lag feiner Burg zu Dortmund werden mein Schutzherr in meine Beschwerde jagar in einem der nur — Dröhner, Graf in dem kleinen trat er ins Freie, mauer. Sein Bild glänzenden Kührst, Horizont blau schienen die durch die Reichstadt Dortmund Stadt in Westfalen Sanja. Nach und ihren Reichthum jagar einem englisch Krone Geld geliche Bürgermeister der Landadel herab im Grafen von der Witten sie seine Weid Judenthumsrechtes
Des Grafen E bachte, was die Dortmund. Drohend a der Richtung, in d wieder in die Burg Schde diesem Kräm rechte des Weils an Freiheiten für die und sich sogar unter nehmen, um seine zu erweitern. Sei hatte, geriet das Verfall. Aber war das Schwert des H
Auf schweißbed Semboten davon. zu Markt und Frö hielten des Grafen Markt aufzubieten, Städte in Verteid und Kriegsausrüstung Vorbereitungen get an die Stadt Dortmund auch nicht müßig ge eadnt und sich mi berleben. Die Bel Wachtposten vermer rüchte zwischen Wi mund vor, die groß Das Kriegsgeld w Der Graf wettete, das feste Dortmund noch mehr Mannen die Stadt zu schließ zulegen und seine Den Dortmundern sie hielten sich tapfe in befreundeten We So eng war der e mit Mittern und An nicht, als daß es ni in die Stadt hine Emsdörgegend her, unterbunden.
Den Grafen be mußte mehr Abbruc nehmen? Er wand stein. Könnte man tapiere Mannen g Dortmundern die unterbinden. Der ein herrlicher Frül Lobbede und Goldb macht und Alarm herbei vom Wubben Hongsards, und von Grafen Vintmann feste den Bochumer handle und forberte gen Dortmund zu Väter der jungen J hunderterte späte als er in größter H Enafsöhne sandtem Heer zu verstärken Jungmannen des R Aufe ihres Lande Kundschafter hatten großer Viehtranspo tolle, da es in der Bochumer Freiwilli abzufangen, und der Castrop und Meng fallen, sie mühten i sturm der Bochumer heimzogen. Den 2 an Wute, als sie n stiegen mühten. Ab
Sin und her e verbroffen, daß sich einäugigen Ritter z rat gehalten. Mit Dortmunds feste A gelingen. Aber ga hatte man gehört u neu erfundenen Gef kommen? Da erin daran, daß es in der Fabrikstadt der M müße es doch geling wurden Voten nach

Unterhaltung / Wissen / Leben

Das Bochumer Recht auf den Maibaum.

Historische Erzählung von A. Beddinghans.

Mühsamst sah Graf Engelbert von der Wart auf seiner Burg zu Blantenstein. „Diese Pfefferjüde! zu Dortmund werden immer dreister. Sie mißachteten mein Schutzrecht über die Juden und pressen sie aus. Meine Beschwerden verachten sie; ja, sie verspotteten mich sogar in einem verlogenen Schmähschreiben. Aber wartet nur —“ Dröhnenden Schrittes ging der ergrünte Graf in dem kleinen Burgenmaas auf und ab. Dann trat er ins Freie, es ward ihm zu enge in dem Gemäuer. Sein Blick schweifte über die dem silberglänzenden Hufstrom durchgessene Aue bis zu den am Horizont blau schimmernden Höhen des Arden, hinter denen die durch Wall und Mauern gequälte freie Reichsstadt Dortmund lag. Sie war die mächtigste Stadt in Westfalen und ein wichtiges Mitglied der Hanse. Hochend auf die Stärke ihrer Befestigungen und ihren Reichtum — hatten die Dortmund' doch sogar einem englischen König gegen Verpändung seiner Krone Geld geliehen — sahen die Ratsherren und Bürgermeister der Stadt mit Geringschätzung auf den Landadel herab und hatten selbst vor dem mächtigen Grafen von der Wart keinen Respekt. Ansonsten hätten sie seine Beschwerden über die Mißachtung des Juden-schutzrechtes wohl nicht so despectisch behandelt.

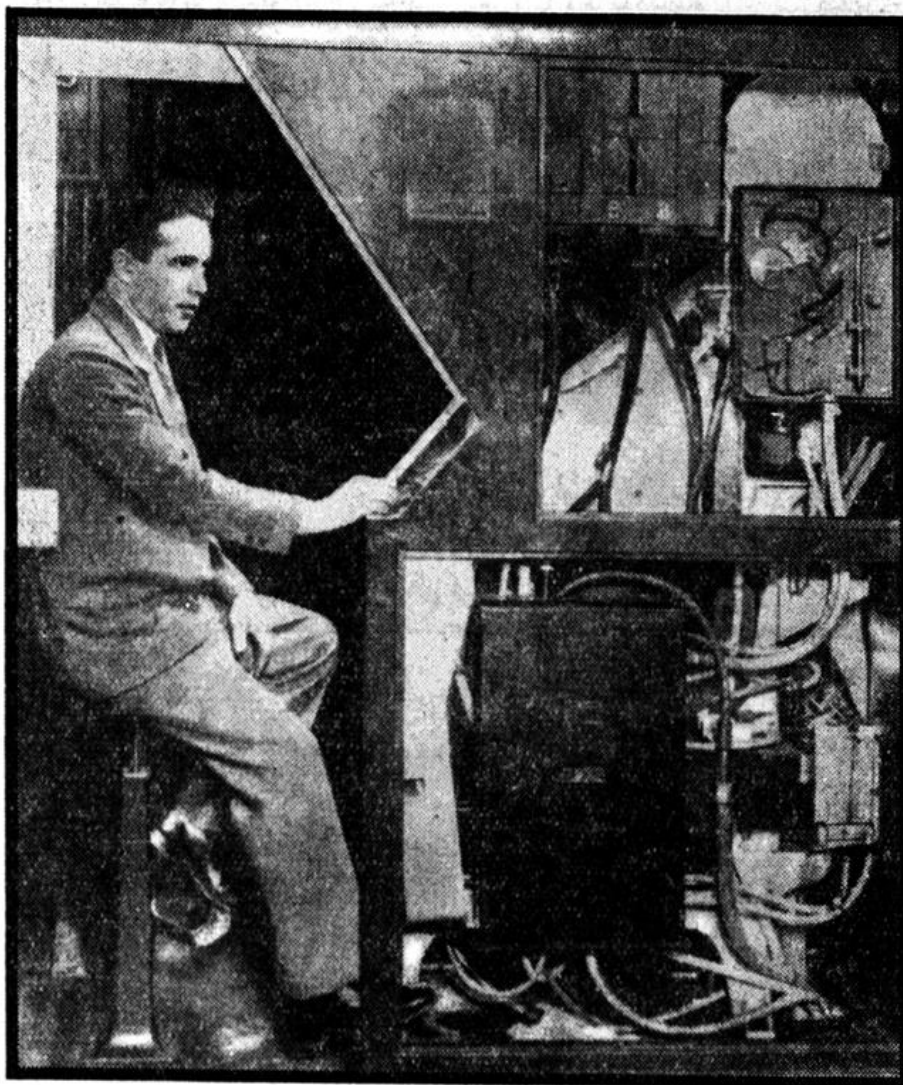
Des Grafen Zorn umwollte sich, als er daran dachte, was die Dortmund'er sich alles herausgenommen hatten. Drohend erhob er die gepanzerte Faust nach der Richtung, in der Dortmund lag, dann kehrte er wieder in die Burg zurück. Sein Entschluß war gefaßt. Selbst diesem Krämervolk, das so gar nicht die Vorrechte des Adels anerkennen wollte, neue Rechte und Freiheiten für die Städte und die Bürger forberte und sich sogar untertund, Söldner in seine Dienste zu nehmen, um seine Rechte zu schützen und seine Macht zu erweitern. Seit man das Schießpulver erfunden hatte, geriet das Ansehen der Ritter immer mehr in Verfall. Aber wartet nur, ihr Pfefferjüde! Noch gilt das Schwert des Ritters.

Auf schweißbedeckten Pferden flogen des Grafen Sendboten davon. Die Dörsten zu Weiter und Altena, zu Marl und Grödenberg wie zu Mänsenstein erhielten des Grafen Befehl, die ganze Ritterschaft der Marl aufzubieten, die nahe Dortmund gelegenen Städte in Verteidigungszustand zu setzen, Proviant und Kriegsausrüstung zu beschaffen. Dann, als alle Vorbereitungen getroffen waren, ging der Fehdebrief an die Stadt Dortmund ab. Die Dortmunder waren auch nicht müßig gewesen, hatten das kommende Unheil geahnt und sich mit Lebensmitteln und Waffen wohl versehen. Die Festigungen wurden verstärkt, die Wachtposten vermehrt. Der Graf von der Marl rückte zwischen Witten und Sappero gegen Dortmund vor, die große Dortmunder Fehde 1388 begann. Das Kriegsglück war den Parteien abwechselnd hold. Der Graf wetterte, daß die verlustreichen Ueberfälle auf das feste Dortmund nicht gelüdt waren. Er zog noch mehr Mannen zusammen, um einen Ring um die Stadt zu schließen, den Handel Dortmunds lahmzulegen und seine Lebensmittelfuhr abzumneiden. Den Dortmundern wurde es schwerer zu Mute, aber sie hielten sich tapfer. Bundesgenossen fanden ihnen in befreundeten westfälischen Sanzstädten zur Seite. So eng war der eiserne Ring, den Graf Engelbert mit Wittern und Knappen um Tremonia gezogen hatte, nicht, als daß es nicht möglich gewesen wäre, Proviant in die Stadt hineinzubringen. Besonders aus der Emfingergegend her, bei Castrop, war die Zufuhr kaum unterbunden.

Den Grafen verdroß dies sehr. Den Dortmundern mußte mehr Abbruch geschehen. Woher aber die Leute nehmen? Er wandte sich an den Fürsten zu Wittenstein. Könnte man nicht in der gereuen Stadt Bochum tapfere Mannen gewinnen für den Kleinritz, den Dortmundern die Zufuhr aus dem Einsbergau zu unterbinden. Der Fürst ritt gen Bochum. Es war ein herrlicher Frühlingstag. Am Bedior, dort, wo Lobbede und Goldbede sich vereinten, wurde Halt gehalten und Alarm gelassen. Da strömten die Leute herbei vom Buddenbergs- und vom Hellwegsthor, vom Bongards- und vom Herner Thor, zu hören, was des Grafen Amtmann zu berathen habe. Der Fürst setzte den Bochumern auseinander, um was es sich handle und forderte Freiwillige auf, einen Deutsegen gen Dortmund zu unternehmen. Sei, wie da die Aulen der jungen Burtschen leuchteten! Wie fast vier Jahrhunderte später die Mariner dem Alten Fritz, als er in größter Bedrängnis war, unaufgefordert ihre Enalsöhne sandten, um kein zusammengekommenes Heer zu verlasten, so sprangen jetzt an die fünfzig Jüngmannen des Kleinritzdens Bochum auf, um dem Rufe ihres Landesherren zu folgen. Des Grafen Rundscharf hatten in Erfahrung gebracht, daß ein großer Viehtransport nach Dortmund gebracht werden solle, da es in der Stadt an Fleisch mangle. Die Bochumer Freiwilligen zogen aus, diesen Transport aufzuheben, und der Handfisch glückte auch. Zwischen Gastrop und Wengde wurden die Dortmunder überfallen, sie mußten trotz heftiger Gegenwehr dem Ansturm der Bochumer weichen, die mit der Beute jubelnd heimzogen. Den Dortmundern aber ward es übel zu Mut, sie sahen nun den Schwadriren noch enger ziehen mußten. Aber sie geben noch immer nicht nach.

Sin und her ging der Kampf. Der Graf war verbroßen, daß sich die Heße so lange hingog. Beim eindringenden Ritter zur Weile in Harpen wurde Kriegsrat gehalten. Mit Schwertförm und Sturmleitern Dortmunds feste Mauern zu berennen, wollte nicht gelingen. Aber gab es nicht Donnerrohre? Wohl hatte man gehört von der wunderbaren Wirkung der neu erfundenen Geschütze, aber wie sollte man sie bekommen? Da erinnerte ein Mann aus Langendreer baran, daß es in der Stadt Xierlohn, der bedeutendsten Fabrikstadt der Mark, Panzerschmiede gebe; dießen müsse es doch gelingen, aus Kanonen herzustellen. So wurden Boten nach Xierlohn geschickt. Und siehe da,

Bier Millionen Mark für ein Patent.



Natol Josepho, ein junger armer russischer Photograph, der jetzt in Amerika lebt, erhielt für die Erfindung eines Apparates, mit dem sich jeder nach Einwurf eines Gelbtrüdes selbst photographieren kann, von einer amerikanischen Kapitalisten-Gruppe einen Schied in Höhe von über vier Millionen Mark. (Atlantic Photo.)

die Hferlöhner Panzerschmiede machten Geißhüte, die die höchsten Erwartungen übertrafen. Als dann die Geißelstrahlen beim Seere des Grafen von der Mark eintrafen und nun zum erstenmale auf weislichstem Boden die ebernen Ängeln Breche in für unüberwindlich gehaltene Mauern schossen, da gaben die Dortmunder nach. Auch der Graf war der Seche müde und es kam dann zum Frieden, der den Dortmundern ein tüchtiges Stück Geld kostete.

Graf Engelbert hatte es nicht vergessen, daß die Bochumer Zunggeßellen ihm einen großen Dienst erwiesen hatten. Er wollte sie belohnen. Auf ihre Bitte gab er ihnen das Recht, sich alljährlich einen Weibbaum aus dem ihm gehörigen Bodholt in Harpen zu holen — und ihn öffentlich zu pflanzen. Wie kamen die Bochumer zu dieser Bitte? Das Land der alten Sachßen und ganz besonders Westfalen hat lange, lange, nachdem schon das Christenthum eingeführt war, fest gehalten an altgermanischen Sitten und Gebräuchen. Noch heute findet man Anklänge daran. Im Rauendahl bei Weimar-Baal, auf dem hohen Forsten bei Dohhausen, im Bodholt bei Harpen und an anderen Orten ist noch lange Zeit nach der zwangszweifeln Christianisierung der Sachßen germanischer Götterkult getrieben worden. Der Kirche war das natürlich ein Greuel. In dem Aufstehen von Herdeschädeln auf die Hausgiebel, in dem Pflansen des Weibbaumes erblickte sie heidnische, teuflische Gebräuche. Da aber das Volk jah an diesen überlieferten Sitten hielt, gab es natürlich oftmals ärgerliche Ausbrüche. Noch um 1669 sah sich der Große Kurfürst veranlaßt, gegen heidnischen Überglauben in der Grafschaft Mark einzuschreiten; noch 1809 verbot die bürgerliche Regierung, Weibbäume zu pflanzen als Erinnerung an den Wodanokult. Als die Bochumer Zunggeßellen den Grafen Engelbert um den Weibbaum baten, war gerade ein scharfer Konflikt mit dem Pfarrer vorgegangen. Nach altem Herkommen hatten in der Walpurgisnacht die Zunggeßellen den Weibbaum gepflanzt und zwar vor der Kirche, und dazu obendrein Herdeschädel auf die Kirchentür gesetzt. Der Pfarrer hatte gegen diesen heidnischen Unfug gewettert und Beschwerde beim Grafen geführt. Dieser machte nun, um das Verdienst der Bochumer Freiwilligen zu belohnen, aus dem altgermanischen Wodanokult ein Bochumer Zunggeßellensfest.

Am Bodstoh in Harpen liegt ein von mächtigen Bäumen beschatteter kleiner Waldteich — früher ist er weit größer gewesen. Hier war eine dem Woban geweihte Stätte, weshalb denn auch in der Nähe schon in früherer Zeit eine christliche Kirche erbaut wurde, damit das Volk von dem germanischen Kult abgelenkt werden sollte. Der Wald gehörte dem Grafen. Er gab den Jünggefallen das Recht, alljährlich am Vorabend des Mariages einen Baum aus dem Hochstoh zu holen; der Baum mußte ohne Wagen und Pferd vor Sonnenuntergang in der Stadt sein. Den Baum konnten die Jünggefallen verkaufen und den Erlös vertrinken. Das ist denn Jahrhunderte lang gewöhnlich befolgt worden.

Im Jahre 1869 wurde die Verpflichtung, den Baum zu geben, durch Geld abgelöst. Der Besitzer des nicht mehr gräflichen Wochholz zahlte acht Taler Zinsen. 1867 wurde diese Rente abgelöst durch eine Zahlung von 200 Talern, die bei der Stadtsparkasse

zinsbar angelegt wurden. Dieses Geld — das natürlich heute nicht mehr zum Freitrunst der Bochumer Junggejellen ausreicht — wird nach der Rindfähr der Junggejellen auf dem Marktplatz auf der Trommel ausgezählt. Zum 639sten Male ziehen auch heuer die Bochumer Junggejellen nach Harpen. Das alte Volksfest, das in den Wirren der Radfahrzeit gefährdet erschien, läßt wieder seine alte Anziehungskraft ausstrahlen. Wenn an den Sonntagen vor dem Feste die Trommler und Weiser durch die Stadt ziehen mit dem Gehruf: „Wä gähnt mit, wä gähnt mit no Harpen?“ dann eilen die Bochumer Junggejellen alten, erdten Schläges zu Haus und es wird fleißig exerciert und hinterher bei frohem Umtrunst manch alte schöne Erinnerung ausgetauscht und manch altes Lied gesungen. Nun hindern uns keine Franzosen mehr daran, am Freitag, 29. April, den Raventreich zu machen, wie's Sitte war über ein halbes Jahrhundert hindurch; nun kann am Samstag, 30. April, der Ausmarsch nach Harpen erfolgen im alten Glanze, in alter Pracht. Wenn dann Samstag nachmittag die Maisfüßen zurückgeführt aus Harpen, die blau-weiße Mühe und die Gewehr geschmückt mit frischem Laub, wenn sie dann den jungen Eichenbaum pflanzen im Junggejellenheim, ihn mit den Händen am Standort ausheben und einsehen, den Baum mit Schaumwein begießen, damit er fröhlich gedeihe — dann ist der Mai gekommen, der lieblichen Mai, den wir nach trübem Aprilwetter doppelt freudig willkommen heißen. Ganz Bochum aber nimmt Anteil an dem alten, schönen Volksfeste, denn „Was die Väter geliebt haben — das lieben wir auch — Und fest halten wollen wir an altem Brauch.“

Ein seltener Besuch auf Tristan da Cunha.

Die Passagiere des englischen Ozeandampfers „Asturias“, der dieser Tage in Southampton eingetroffen ist, konnten von einem besonderen Erlebnis berichten, das ihnen während ihrer Fahrt begebenen war: sie hatten die Bekanntheit der Insel Tristan da Cunha und ihrer Einwohner gemacht. Dieses Eiland liegt weltverloren mitten im Atlantischen Ocean, zwischen Südamerika und Südafrika. Als im Jahre 1890 ein englischer Kreuzer an der Küste der Insel Anker warf, wohnten ganze 82 Menschen auf Tristan da Cunha, das seinen Ruf, die isolirtesten aller englischen Besitzungen zu sein, wirklich verdient. Der Dampfer „Asturias“ war seit länger Zeit das erste Schiff, das in den dortigen Gewässern erschien. Die Einwohner — die übrigens zum Theil europäischer Herkunft sind, hatten noch niemals ein so großes Schiff wie die „Asturias“ gesehen. Das Erscheinen dieses Dampfers erregte daher auf der Insel nicht geringes Aufsehen. Die Einwohner bereiteten sich zuerst mit Pfefferkuchen, worauf sich dreißig bekehrte Männer dem einzigen Schiffelein der Insel anvertrauten, das soviel Leute fassen kann. Wer beschreibt das Erstaunen der Passagiere auf der „Asturias“, die zum großen Theil den Oberen Lebensstufen angehörten, als sie die Inselnaler erblickten; Männer wie Frauen waren in Lumpen gekleidet; Schiffe sind auf dem Eiland unbekannt, statt dessen besiedelt man sich mit Hapen. Von diesem seltsamen Anblick ergriffen, bereiteten die Passagiere ihren Besuchern einen herzlichsten Empfang; sie überküllten ihre Gäste mit Geschenken, und besonders die schönen Amerikanerinnen nahmen sich ihrer mit Sorgfalt an.

Die Insulaner, gewohnt, Schiffe nur am fernen Horizont vorüberfahren zu sehen, waren durch dieses Zusammenreffen so erschüttert, daß sie kaum Worte fanden, ihrer Freude Ausdruck zu geben. Unter ihnen befand sich ein alter Jüng, der seit fünfunddreißig Jahren auf der Insel lebte, ohne sie jemals verlassen zu haben. Zu Thränen gerührt, verließen die armen Menschen dann mit etwa tausend Geschenken das Schiff. Sie nahmen Pelzmäntel, Webefamente, Kleider, eine Hochzeitsstollette und ein Tauffeß mit, die seitdem benutzt werden, so oft auf Trüfften da Cuna ein Familienfeß zu feiern ist.

Die Geheimnisse von Monte Carlo.

Hinter den Kulissen des Spielersparadieses.

Ein Dorado der Festlichkeiten, Vergnügungen und der Lebensfreude, ein Traum an den blauen Gestaden des Mitteländischen Meeres, eine Stadt der prunkvollen Paläste und der weissen Villen, die in der Sonne gleihen, von Palmen umgeben, mit hängenden Gärten und dem Kasino, wo das Gold rollt und die Banknoten knistern, wo sich Spieler und Abenteurer aus der ganzen Welt um den grünen Tisch drängen: so ungefähr stellt man sich Monte Carlo vor. Man sieht den Schein und Glitter und läßt sich vom Glanze blenden. Was man aber nicht zu sehen bekommt, das ist die Schattenseite dieser Pracht. Um sie zu durchbergen, gibt die Regierung von Monaco jährlich ungeheure Summen aus. Dann und wann wird das Leben von Monte Carlo durch einen tragischen Fall aus dem Gleichmaß gerüttelt. Die Einzelheiten bleiben jedoch meistens verborgen. Diskretion und Schweigen werden in Monte Carlo fürstlich honoriert. Nicht umsonst gibt es dort einen „Friedhof“ der Selbstmörder.“ Kein einziger Name steht auf den Grabsteinen dieses einzigartigen Friedhofes. Kein Mensch außer einem ganz kleinen Kreis von Eingeweihten weiß, wer unter diesen Steinen ruht. Vor kurzem sind in Monte Carlo drei Selbstmordfälle vorgekommen. Ein Mann hat sich in einem Salon erschossen. Ein Knall, ein Stöhnen — ein lebloser Körper fällt auf den Boden, und noch in derselben Minute war die Leiche verschwunden, um sofort auf dem unheimlichen Friedhof begraben zu werden. Einige Tage später erschossen sich zwei Freunde, als sie saßen, daß ihr Spielstisch ihnen nicht geblieben hat. Sofort darauf waren alle Spuren des tragischen Zwischenfalls verwischt. Vor einigen Tagen begingen zwei Engländer, Mitglieder eines fashionablen Sportklubs, Selbstmord. Es war unmöglich, die Namen der unglücklichen Spieler zu ermitteln. Der eine hatte sich in einem Toilettenraum erschossen, während der andere sich in bemessenen Raum erhängte. Aber nicht einmal die Mitglieder des Sportklubs konnten etwas Näheres über das Verschwinden ihrer beiden Kameraden erfahren. Einen Abend darauf erschien im Spielsaal eine schöne elegante junge Dame, die im Besitz unbegrenzter Mittel zu sein schien. Sie experimentierte, wie so viele andere, mit ihrem „eigenen System“. In ein paar Stunden hatte sie alles verloren. Außer einer auffallenden Blässe konnte man in ihrem Auftreten nichts Beunruhigendes bemerken. Der Kasinoinspektiv wußte aber Bescheid. Ein paar Minuten später knallte ein Schuß. Als die Spieler hinausstürzten, bekamen sie nichts mehr zu sehen. Die Dame und der Defektiv waren verschwunden.

Die Verwaltung der Spielbank pflegt einem Spieler, der alles verloren hat, gerne die Adresse zu bezahlen. Auch kommt es manchmal vor, daß einem Spieler, der größere Summen verloren hat, eine Pension bewilligt wird. Von einem Russen z. B. wird erzählt, daß man ihm nicht nur eine kleine tägliche Pension bewilligte, sondern ihm sogar erlaubte, weiter zu spielen, da er ohne Spiel nicht leben konnte. Er brauchte nicht zu zahlen, wenn er verlor, aber er bekam auch seinen Gewinn, falls er gewann. Eines Tages bekam er unerwartet eine Erbschaft und erbat sich das Recht, wieder einmal „richtig“ zu spielen. Er setzte sich an einen Tisch und bat den Croupier, auf eine Nummer ein Plein zu setzen. Ein paar Sekunden und er hatte gewonnen. Trotzdem rührte er sich nicht mehr; er war vor Aufregung einem Herzschlag erlegen und sollte nicht mehr erfahren, daß er eine beträchtliche Summe gewonnen hatte.

Heitere Gefe.



Die Technik der Schönheit.

*

Gefühlskäufung. Lehrer: „Wo sitzt das Herz?“ — Max (schweigt). Lehrer (auf die Brust deutend): „Fühlst du hier keine Schläge?“ — Max: „Nein, die fühle ich immer wo anders.“

Quaker Oats

HAFERFLOCKEN
Für Ihr Baby.

Schutz-Verein
und Land.

llung

uses in Bochum.
nastige deutsche
gestopfte Haar-
Fundstücke aus

geöffnet
von vorm. 9 Uhr
r.
J. ———

Stuben
ident.
mit Mittagstisch
mit Einlage
der Karte
Bf. an.

**eigerung
athen.**

genz 10 Uhr, werbe
Muefstraße 54, im
redenz, 1 Vertikow,
ange Wirtschaftstische,
ne, 1 Mangel, 1 Kombi,
1 Bettstelle m. Matr.,
Kommoden, Bilder.

at ufow; ferner:
 für: Siegelsgimmer als
 Bortezgimmer al
 Kifil, 2 Klein, Gefeln
 elum (Roth & Junius)
 2, 2 Waifchommoden
 anffüßig, 2 Anrichte
 1, 1 mitterftilch, 2 Rauch
 1, 1 Divan, 2 Damen
 garderoben, 2 Näh
 feinen Kinderwagen
 Schrantgammophon
 n, Gbränze, Tafel
 der, Ladenfränze
 n, Porzellan, Kleider
 ann: 1 Posten Werk
 ftafenzüge, Baum
 tinfel, Holzhammer
 ere

g verfteigern. Die
vorher zu beſichtigen
Imann,
ngator,
leſon 610.
eben täglich ange
D. D.

oßer Kundenkreis beim
 n mein Geschäft?
 e führe,
 te gerade gut genug ist,
 niedrige Preise halte.

werden auch Sie
mein Kunde.

g Beerwald
tr. 4-6 Fernruf 1504



uen;
un=
ir.

**Einzig alkalische Thermen
Deutschlands gegen
Zucker, Gallensteine, Magen,
Darm, Leber, Nieren, Blasen-
leiden, Gicht u. Katarrhe**

Vielseitige Unterhaltungen, jegliche Art Sport, Badeschriften durch die Verkehrsbüros u. die Kurdirektion Bad Nauheim (Rhld)

BAD NEUENAUH

Am Hauptzufahrtswege zum Nürburg-Ring,
eine Stunde entfernt.

str. 35/37, Tel. 2388, 1852. Rich. Jakobi, Bülowstr. 24, Tel. 3305.

Wohnung im Kurhotel
 iges Haus mit Bädern aus den Heilquellen
 gl. streng diätetische Küche genau nach Vorschrift
 u. in vielen anderen Hotels, Pensionen u. Privathäus
Für Hauskuren

Sprudel Niederlage: Ferd. Strätling,
Hofstr. 20, Tel. 908. Karl Linden, Kronen-
362, Rich. Jakobi, Bülowstr. 24, Tel. 330.

Am Wellenfernerrohr.

Der Ränderhauptmann mit dem Spazierstock.

Mitula, dieser Name ist in Siebenbürgen in Rumänien einer der gefürchtetsten. Wo er und seine zehntausende Bande erscheint, erschüttert die Bevölkerung wilder Schrecken und widerstandslos erfüllen sie alle seine Wünsche. Mitula ist aber lange nicht so schauerlich wie sein Ruf. Na, er ist geradezu ein höflicher Mann, der nur mit psychologischen Momenten arbeitet. Seine einzige Waffe besteht aus einem dünnen Spazierstock, und dieser Spazierstock ist sein treuer Verbündeter; denn er bestätigt die Mär, daß er unbeflegbar, also jeder Widerstand zwecklos sei. Dieser ist es noch nie vorgekommen, daß seine Bande gezwungen war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sein bloßes Erscheinen genügt, und jeder fügt sich in das Unabänderliche.

Dieser sein Ruf erklärt auch das Gelingen seiner letzten Heldentat. In der Nähe der kleinen Stadt Vorsoj gibt es ein Sägewerk, das 150 Arbeiter und 24 Beamte beschäftigt. Hier erschien eines Vormittags Mitula mit seiner Bande. Der Ränderhauptmann stellte seine zehn Mann im Hofe der Fabrik auf. Dann befahl er, die gesamte Arbeit einzustellen. So geschah es auch. Nun begab er sich ganz allein in die Kesselräume. Dort angelangt, ließ er die 24 Beamten zusammenrufen. Er befahl ihnen, sich in einen leeren Raum zu begeben und rief zwei seiner Leute zu ihrer Bewachung. Dann räumte er eigenhändig die Kasse aus und marschierte wieder in Reih und Glied mit seiner Mannschaft ab.

In diesem Augenblick hielt vor dem Eingang ein Auto. Der Fabrikdirektor und zwei Herren entstiegen ihm. Der Bandit mit dem Spazierstock trat vor sie hin, lästerte artig den Hut und sprach: „Mein Name ist Mitula. Ich erlaube die Herren, mir schleunigst alle Wertgegenstände auszuliefern; denn ich habe es äußerst eilig. Widerstand ist ganz zwecklos; denn Mitula ist immer anwesend, die Genarmen aber nicht.“ Hundertfünfzig Arbeiter standen inzwischen im Fabrikhof versammelt und schauten der kleinen Szene unlässig zu.

Die Rache des Arabers.

Vor kurzer Zeit spielte sich in der Nähe der Stadt Tunis nachfolgender origineller Vorfall ab. In der Umgebung der Stadt wohnte auf seiner Waise der Araber Scheich Sidi Elali, der als einer der besten Pferdehändler und -liebhaber des Landes galt. Er ritt häufig mit seinem Diener Murad auf einem wunderbaren Schimmel edelsten Geblütes nach Tunis hinein, um seine Geschäfte zu erledigen.

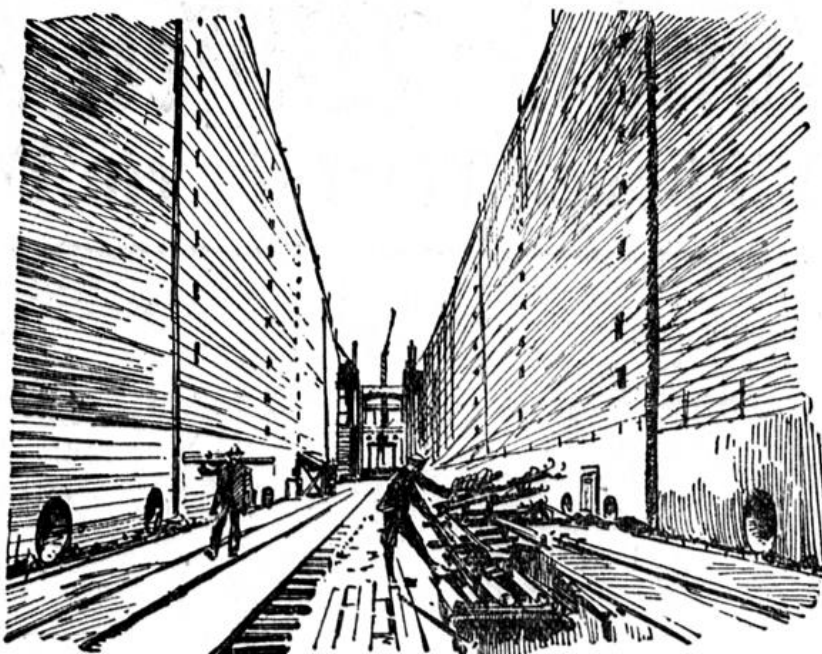
Das Pferd gefiel nun dem Sohne des tunesischen Krösus Ali ben Ahmed ausnehmend, und er beschloß, es um jeden Preis zu erwerben. Da er wußte, daß der Scheich um seinen Preis das Pferd verkaufen würde, ging er zu dessen Reitstall und bot ihm 15 000 Franken, wenn er ihm den Gaul verschaffen würde. Der Diener wußte nicht recht, wie er dies anfangen sollte und lehnte, wenn auch mit lebhaftem Bedauern, den Vorschlag ab.

Darauf wandte sich der unglückliche Millionerbe an seinen Vater um Rat, der ihm versprach, alles zu versuchen, um den Herzenswunsch seines einzigen Sohnes zu erfüllen.

Am nächsten Tage erschien der Reitknecht jedoch im Kaufmannsgewölbe und bat den Krösus, ihm doch die 15 000 Franken zu geben, er würde ihm das gewünschte Pferd ins Haus bringen. Obgleich der tunesische Händler ihn warnte und auf die Folgen aufmerksam machte, wenn der Scheich das Pferd vermissen würde, gab er ihm doch das Geld und entließ ihn mit großen Zweifeln.

Der Reitknecht Murad eilte in eine Hofschlächterei, wo er einen dem Vieh verfallenen altersschwachen Gaul für einige hundert Franken kaufte und in den Stall seines Herrn führte. Das richtige Pferd brachte er in den Stall des tunesischen Kaufmanns. In der Nacht brach eine Feuersbrunst aus, welche den Stall des Scheichs vollständig zerstörte, der am anderen Morgen nur noch die verkohlten Ueberreste seines Lieblingsreitpferdes vorfand. Diese nicht ungeschickte Schiebung wurde dennoch rückbar und der Scheich rächte sich dadurch, daß er den ungetreuen Knecht gefesselt in

Riesenhafte Binnenschleuse bei Hannover.



Der Mittelkanal, dessen Vollendung längere Jahre vor dem Kriege auf erheblichen Widerstand stieß, wird jetzt in Angriff genommen. Der Bau des Kanals mit seinen Ergänzungsbauten, für den eine Bauzeit von acht bis zehn Jahren vorgesehen ist, ist schon infolge der Bedeutung, als er der Arbeitslosigkeit entgegenwirkt. Im übrigen aber ist

diese Verbindung zwischen dem westlichen und dem östlichen deutschen Wasserstraßennetz eine nicht mehr aufzuschiebende Notwendigkeit. Bei Hannover entsteht eine für den Kanal bestimmte Kieferninsel. Das Bild gibt einen Eindruck von deren gewaltigen Ausmaßen. Die Höhe beträgt 18 Meter, bei einer Länge von 225 Meter.

Neues aus aller Welt.

„Sich selbst in die Luft gesprengt.“ In Döben (Hannover) entleerte sich ein Rächer, indem er eine Dynamitpatrone zur Entzündung brachte. Die Leiche wurde glücklich verstimmt.

„Doppelbestrafung in religiöser Verfolgung.“ In Berlin verurteilte die 49 Jahre betragende Ehefrau des Mörders Ernst Sönike und ihre 27 Jahre alte Tochter Erna in der Fieberstraße 22 mit Gas zu vergiften. Beide gehörten seit einiger Zeit einer religiösen Vereinigung an und waren in dieser so stark beeinflusst worden, daß sie immer mehr an Verfolgungswahn litten. Sie bildeten sich namentlich ein, daß sie brennend sterben müßten und kamen so auf den Gedanken, ihrem Leben selbst ein Ende zu machen. Sönike hatte den Entschluß gefaßt, seine Bedeutung beilege, stand aber doch sehr im Begriff, einen Arzt zu rufen, als er die beiden von Tag zu Tag verschimmelte. Nachdem er von der Arbeit heimgekehrt war, legte er sich auf ein Kissen und schlief ein. Kurz nach 9 Uhr erwachte er unter einem starken Gaseruch und sah zu seinem Schrecken, daß die ganze Wohnung mit Gas angefüllt war. In der Küche fand er seine Frau und seine Tochter brennend auf dem Boden. Sie hatten den Zuleitungsschlauch durchgeschnitten, die Hähne aufgedreht und jede ein Ende des Schlauchs in den Mund genommen. Sönike rief die Fenster auf und rief die Rettungsgesellschaft und die Feuerwehr zu Hilfe. Wiederholungsversuche waren von Erfolg begleitet.

„Die falsche „Millionerin.“ Die Gutsangehörige Marie Draxdorf in Meran hat vor dem Wiener Amtsgericht vor kurzem die Erklärung abgegeben, daß sie keinerlei Papiere über eine aus Amerika zu erwartende Millionenerbschaft besitze. Sie habe überhaupt keine Erbschaft zu erwarten und sei an der Entstehung der damaligen Gerüchte unbeteiligt.

„Elefantenerbrennung in London.“ Im Zoologischen Garten in London sind in kurzer Zeit zwei Elefanten gestorben. Für die Verabreichung der enormen Tierkörper mußten einige Tage lang Vorbereitungen getroffen werden. Für die zwei Elefanten, die einer anstehenden Krankheit erlegen waren, wurde ein Verbrennungshügel angelegt, der mit einer Schleppe

richtung ausgerüstet ist, um die Tierkörper auf die Brandstätte zu befördern.

„Mit Mann und Maus untergegangen.“ Der Dampfer „Johanne“ aus Esbjerg, der Mitte März den Hafen von Cardiff mit einer Kohlenladung nach Tunis verließ, gilt als verloren. Man nimmt an, daß der Dampfer in den orkanartigen Stürmen, die kurz nach seiner Ausreise aus Cardiff einsetzten, mit Mann und Maus untergegangen ist. An Bord befanden sich zehn Dänen, fünf Deutsche, ein Spanier.

„Merkwürdige Hilfeleistung auf hoher See durch ein deutsches Schiff.“ Auf dem auf der Fahrt von England nach Rumänien befindlichen belgischen Dampfer „Marconier“ war die kleine zweijährige Tochter des Kapitäns unter bedenklichen Fiebererscheinungen erkrankt. Der Vater hat drablos um ärztlichen Rat. Der Dampfer „Sachsen“ der Hamburg-Amerika-Linie fing diesen Rußfahrer auf, ließ sich genau die Krankheitsmerkmale schildern, worauf der Schiffarzt wieder drablos seine Ratsschläge und Verhaltensmaßregeln erteilte. Es wurde eine ganze Reihe von Telegrammen hinüber und herüber geschickt, bis sich das Befinden der kleinen weitaus gebessert hatte. Als am nächsten Tage die „Sachsen“ den belgischen Dampfer in Schwerte überholte, grüßte dieser mit der Nationalflagge.

„Der Mäuselkönig.“ In der Gemeinde Lajosmizse bei Budapest treibt sich ein Mann herum, der sich für den Kronprinzen Rudolf von Österreich ausgiebt. Er ist Mäusel- und Mäuselverkäufer, 71 Jahre alt und heißt Rudolf Kerecs. In unzähligen Ansprachen an die Bauern, die sich scharenweise um ihn sammeln, verkündet er die Zukunft Ungarns und übt scharfe Kritik an dem bestehenden Regime. Er wurde von der Verwaltungsschreiberei schon zweimal abgeholt, leidet aber immer wieder zu seiner gläubigen Gemeinde nach Lajosmizse zurück. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Einbildungsjäger eine Verurteilung wegen Schmähung der ungarischen Nation erhoben. Gleichzeitig wurde vom Gericht eine Untersuchung des Geisteszustandes des Mäuselkönigs angeordnet.

„Flugzeugunfall in Amerika.“ Der Kommandeur Noel Davis, der einen Flug über den Ozean von New York nach Paris plante, stürzte mit seinem Flugzeug bei einem Versuch ab und wurde getötet. Der Unfall ist auf die zu schwere Last des Flugzeuges zurückzuführen. Bei dem Unfall wurde auch der Leutnant Wooster getötet. Das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von mehreren 100 Fuß ab, ohne daß der Flieger Zeit gehabt hätte, einzugreifen. Die Verlastung betrug mehr als 13 000 Pfund.

„Die Hochwasserkatastrophe im Mississippi-Gebiet.“ Zehn Millionen Acres Land sind bereits überflutet, obwohl die Fluten erst den halben Weg durch das Tal zurückgelegt haben. Bei Le Land sind 25 Amerikaner und vier Engländer ertrunken. Das Hochwasser des Mississippi bedroht nunmehr unmittelbar New Orleans. Der Gouverneur von Louisiana hat nach dem Kriegsminister die Ermächtigung erbeten, nahe New Orleans zu fliehen, um den Wassermassen einen schnellen Abfluß zu ermöglichen. Der Notruf wurde dem Bundeswasserbau zugewiesen, das bereits der Notstandsmaßnahme zugestimmt hat.

„Landesverweisung des Bischofs von Tucuman.“ Auf Befehl der mexikanischen Regierung wurde der Bischof von Tucuman, Martin Triffler, auf einen Dampfer gebracht, der nach New York fährt. Eine Erklärung für die Landesverweisung des Bischofs wurde nicht gegeben.

„Wieder ein Banitenüberfall.“ Ein erneuter räuberischer Überfall auf einen Eisenbahnzug wird aus dem Staate Guayana gemeldet. Baniten überfielen bei Laffala einen Eisenbahnzug, wobei zwölf Personen, ein Maschinist des Zuges und ein Soldat der Begleitmannschaft getötet wurden.

„40 bis 50 000 Cholerafälle in Indien.“ Nach einer Meldung aus Kalkutta wird die Provinz Bengalen, die eine Einwohnerzahl von etwa 47 Millionen besitzt, seit drei Monaten von einer Cholera-Epidemie heimgesucht. 15 000 Menschen sind bis jetzt der Krankheit erlegen. Es ist anzunehmen, daß die in der Provinz wenigstens 40 bis 50 000 Cholerafälle gegeben hat. Obwohl zwar regelmäßig im Sommer die Cholera epidemische Verbreitung annimmt, werden sonst nicht mehr als 100 Todesfälle wöchentlich gemeldet.

Korl.

Von Dr. jur. Grambow.

„Sie heißt „Korl“ und beginnt ihren neunzehnten Lebens. Ein knipfgrüner Alter; eine lustige Redaktionsfreundin in — na, ist ja egal, wo! — würde sagen: tauftrisch!“

Über Korl ist nicht so springlebendig im Denken und Schreiben wie ein neunzehnjähriges Mädchenkind; er ist nachdenklicher Geistes und zerklüfteter Gemütes und ein Weltweiser, der mit dieser Welt abgeklungen hat.

Nicht das grämt ihn, daß man ihn als Uhuweibchen „Korl“ nennt; die Menschen sind eben komisch in ihrem Menschenwitz; aber wenn er die Leberfessele betrachtet, die sich um seinen Lichtbraun behetzten Gang schlingt, und wenn sein prachtvoll großes orangefarbenes Entenauge die Eisenstäbe auf und ab wandert, die ihn vom wilden Jagen in Sturm und Wetternacht abschließen, dann weiß er, daß sein Lebenszweck verfehlt ist: aus einem Nachschreiber der Wälder ist er ein Sanejöl geworden, der nicht mehr hasst darf, sondern der nur noch gehaßt wird.

Das war ein anderes Leben im karpathischen Waldgebirge, wo er in seiner Jugend den Fuß des Czerna Gora umbraute und mit Jagen und Krummschabel sein nochträchtliches Schredensreich behauptete über alles, was Schwingen und Läufe und rotzundenes Wildbret hatte bis zum Kollrasen und Rehtis hin. Wenn aber der Tag das Grauen der Nacht löste und die Vögel ihr böses Erleben aus den Federn schüttelten, dann war der Uhu längst in seiner Höhle im Mauer der alten Eiche, und der aus Angst geborene Satz des Tages suchte ihn vergebens.

Was dann ein Schrotschuß eine Schwinde lähmte und der Uhu einen unwürdigen Kampf mit einem alten Kartoffelack aufnahm, der alsbald seine Jägerherlichkeit umhüllte; klingende Fäler liegen den ungezähnten und ungeschätzten Wildling in die norddeutsche Seite reisen, und ihm nach folgte der Satz!

So sonderbar es klingt: wegen dieses nachdunkeln Dasses, mit dem jegliche Kreatur ihn beehrte, liebte ich ihn, und wenn meine Jagdreden es komisch fanden, wie Korl einen überlebensgroßen Supper auf der Erde ausübte und dann erkaunt seinen runden Ragenkopf um die volle Waise drehte, nahm ich ihn ernst. Aus zweifachem Grunde tat ich: nie wohl ist solch brünstige Sehnsucht in die Nacht hinausgerufen wie in den Frühlingmonaten, in denen Nacht für Nacht das Uhuweibchen mit tiefem U—hu! U—hu! das

Männchen sucht, über die tausend Meilen hin bis zu den eisernen Karpathenwäldern. Was sind die betulichen Tragödien, die wir Menschen als Frühlingserwachen aufzuführen, für kleinliche Kindergeheimnisse gegen dies urwilde Tauchen und seetiefe Klagen des Uhu zur Frühlingseile!

Und zum anderen: in dem Uhu verkörperte sich das Gefühl, das unsere weismäulige Zeit zu pflegen beilegt vermeidet: das Gefühl des unentwegten und doch siegfähigen Gebührens! Solch gefundener Satz muß ein Uremphind sein, das nicht erst durch Erfahrungen des täglichen Lebens erlernt wird; denn mein Krähenvolk, das nach bestmöglichen Felsmäusen flüchtet, oder meine Schachtel, die die mühsam erbrüteten Frühlingstüden stahlen, hatten in ihrem Leben noch keinen Uhu gesehen, und doch unterdrücken sie beim ersten Anblick sofort ihre nachhafte Beschäftigung, nur, um zu haften.

Man hat in das Stöhnen der Raub- und Rabenvögel auf den Uhu alle möglichen Beweggründe hineingebeimigt; manche meinen, die Reugier, andere wieder, der Futternuß um eine vermutete Beute hole die Tagvögel aus hoher Luft herunter oder aber, die Tagvögel fliehen deshalb auf den Uhu, um ihn zu nicken. Ich glaube an all das nicht; Reugier und Neid würden durch das scharfe Auge der Raub- und Rabenvögel bald befriedigt werden und sich nicht in wütenden Angriff auf den Uhu ausdehnen, und nicken? Redet eine Elster einen Gegner, der hundertsach überlegen ist? Nein, beim Stöhnen auf den Uhu ist's wie bei manchem anderen: der Ton macht die Musik! Das ist kein gemüthliches Quarren der Krähen und Schädern der Eßern und Schwaben der Sichelhähner: das ist ein gereizter Aufschrei, ein wütendes Krähen nach Wache und Vergeltung, mit dem die Tagvögel den Uhu anfallen — das ist der Satz des Tages gegen die Nacht, der durch die Jahrhunderte sich in der Erinnerung der Tagvögel verewigt hat und der nun elementar beim Anblick des nächtlichen Schredens, den sie selbst noch nie gesehen und erlebt haben, zum Ausbruch kommt.

Die Moral unserer Zeit geht dahin, daß man auch den linken Baden hindrückt, wenn man schon auf dem rechten einen artigen Ragenkopf erwirkt hat. Dieses Gleichgewicht des friebamen Erbalbens ist Geschmacksache; ich fühle mich mehr zu meinem „Korl“ hingezogen, der daht und gebaht wird und bei dem es eine vogelige Verbrüderung (vogelig in Bezug auf seine Gattung gesagt) nicht gibt, und wenn ich mir als stiller Beobachter diesen Kampf zwischen Tag und Nacht betrachte, bei dem es im Grunde genommen um nichts weniger geht denn um das Leben, so sage ich mir oft lehrerisch: es ist doch eine anständige, weil — einbeutige Lebensäußerung, dieser Satz!

Am liebsten wandere ich mit dem Uhu zur Krähenvölle, wenn der Sturm über die Frühlingseide reitet. Ganz verfehlt! sagt der erfahrene Sittenjäger. O, ich weiß wohl, das hohe, stille Luft und blühplante Sonnenhimmel das richtige Hüttenjagdrezept ist; aber nach meinem queren Sinn paßt der wilde Nachtvogel besser in die windgeraute Heide und in das Weizen der Eichen als in die Frühlingseile. Dann schaukeln die Krähen nicht gemächlich heran, sondern mit heilerem Krähzen arbeiten sie sich gegen den Sturm zum Uhu hin und — huih! — schleudert sie Sturm und Hag gegen den fauchenden und knappenden Feind.

Eine feine Krähenvölle habe ich im Revier aufgetan. Dort, wo die Wacholderheide hoch liegt, blickt ein alter Schafstall unter den Schutz einiger Eichen, die ihm den Wind abfangen sollen. Unterhalb der Hunderte hat er sicher auf seinem bemosten Rücken, aber die Eisenbalken, die ihn stützen, und die zur Abwehr des Moderns auf Granitfindlinge gestellt sind, stehen noch so knorrig da wie am Tage, wo Niederlassensäfte sie aufrichteten. Deutlich auch, bante man früher verführerisch solide! Nur in das Strohhach haben Schneewasser und Tropfenfall Löcher gefressen und durch diese spritzt mein Schuß, wenn die schwarzen Gezellen zum Stoß auf den Uhu niederlassen. Da ich die Krähen nicht herankommen sehe, sondern nur ihr Nachgeschrei höre, muß flink geschossen werden, wenn sie über einer der kleinen Luten erscheinen: mancher Schuß geht ins Weltall, aber mancher läßt einen Galgenvogel auf das Strohhach schlagen; wupp! wupp! stellen sie das schiefe Dach hinunter und plumpfen in die Heide, und Korl redt seinen Kopf fast aus dem Hals, wenn er jeder einzelnen nachhakt, und denkt: was bin ich doch für ein Korl, daß ich mit Schnabelfnappen und Augenherbrechen das Geschick manstet aus der Luft heraushole!

Alles, was Schwingen hat, mag der Jäger leiden; auch über Schachtel und Sperber läßt sich reden; aber dem Krähenvolk kann er nicht auf den schwarzen Grad fassen. Ganz entbehrlich möchte man sie nicht, wie sie mit besonnenem Grandezza in dem Spinnatrin der jungen Nagns einherstolzieren — wadel hier mal hin, wadel da mal bin! — oder wie sie schweren Flügeln in der roten Unendlichkeit des Abendhimmels hineintrudeln; aber was nicht mit Spinat und Rosenrot, wenn Amel und Fint, Kriebis, Wirtshub und Gint und alles, was ein runder Welt voll Eier in das Frühlingshoffen hineinlegt, selbst Eier in dem Reiznabel der Krähen verschwinden sieht?

In ornithologischen Büchern steht unter Rabenvögel: „Allesfresser mit rauher Stimme.“ Die rauhe Stimme verzeih ich ihnen; jeder Mensch ist ja auch

nicht auf das hohe C geachtet; aber daß sie mir meine beiden Junghäsen, die eine sorgsame Galgenmutter unter das Bodenbrett eines Zimmengaus verborgen hat, herbezogen und vom Leben zum Tode gebracht haben, das will ich ihnen mit Krut und Tod anstreichen.

Die Bienenkörbe aus dem Zimmengaus sind in die Krähenvölle gebracht; so kann ich mir den Zimmengaus mäßig einrichten und gegen Sicht verblenden. Das Wetter flirrt sich zudem gegen Mittag auf; mag sein, daß die Raubvögel ziehen und solch Gelichter mit meinem „Korl“ andauern will.

„War! War!“ — „Brigg! Brigg! Brigg!“ — „Verre! Verre!“ — Wie verdröben doch die Krähenvölle aus dem nahen Bauernwald fliegen! Ich übersehe sie mir ins Menschliche und schmale bei so manchem Bekannten, den ich dabei entbede — da tritt Korl auf der Zule hin und her, richtet seine Federohren hoch, plustert sich auf, streift die Schwingen — alles Anzeichen für das Raben eines Nachbats. Ich sehe nichts — doch, da oben, der schwarze Punkt in der blauen Luft, der in Winbungen sich herunterbraut, das ist er, der gefürchtete Galgenhörer. Sei, wie er jetzt Bänge und Schwingen anzieht und wie der Blick auf den Uhu stößt, ihn fünf-, sechsmal mit aufreihen: gida-gida! umkreist, so nahe, daß ich nicht schiefen kann, ohne den Uhu zu gefährden, und beim Weghasten dann doch im Kampf gegen meine Schrote verliert! Ein großes Schachtelweibchen ist's, die Brust rotstrotzt gewellt.

Im Nachdenken über dies prächtige Räuberleben und an die ungezählten Hasen und Fasanen, die mir durch diesen schnellen Schuß erhalten bleiben, veräume ich den kleinen Mäuselstör, den Sperber, der in reihenem Flug nur einmal über den Uhu hinweggleitet, und den Buschard, der seine Fluglinien immer wieder über dem Uhu zieht und ihn mit seinem Kampfruf reißt — wähl! wähl! — will ich schonen; solange er nicht überhand nimmt, möchte ich sein abgerundetes Flugbild nicht entbehren.

Was ich aber gut und gern entbehren kann, ist das Krähenvolk, das jetzt auf den Uhu stößt. Es muß wohl meinen Fintenlauf haben blinken sehen; denn mit gellendem Warnruf wollen die Schwarzwälder davonstieben; man sieht ordentlich, wie ihre Schwingenflügel sich überstürzen, um aus der menschlichen Ueberwältigung herauszukommen. In spät, ihr Gefallen! Die braune Säfin, die ihre Jungen sucht, wird sich freuen!

Meinen guten Korl aber löse ich aus der Frühlingseile und halte ihm seinen Traglosten entgegen. „Gintnein!“ und mit großem Supper ist er im Kasten; denn er weiß, daß nach solchem Mittentage sein Tisch reichlich gedeckt ist.

Tagung

Anwachen der Welt durch d

In der gestern (Sammlung des Generaldirektor Bergverlufte, die der Mäuselkönig, des Mäuselverkäufer, heimrat Weidmähöfer, des Mäuselkönig, Bergat Grschäftsführer der n. deutscher Eisen- und met. Er erinnerte der Geschäftsführer der volkswirtschaftlichen assessor Weidmähöfer, im vergangen des Vereins tätig für die Pflichterfüllung ihrer Ausübung ihrer Aufgaben und des ganzen deutschen Dant aus. Da mit Bezug auf

die sozial. darauf hin, daß die Zeit bestimmt nicht weiter harter Belastung in greifbare Nähe rückt, schwere Krisis hinein zu werben. Es könne nicht sein, daß die Verfolgung unerschaffen zu Luzer wie es jetzt der Verfolgung der Arbeiter, wozu besonders Engländer, die die Folge, stimmt im Vergleich mit den anderen. Die große, daß in den natürlichen durch die distanzierende eingegriffen werden in Bergbau eingegriffen an lauf der Stadt Gasgesellschaft führte, summiert könne man selber für die S. E. schärfte bedeute. Förderverhältnissen, Verordnungen verdient, Veranlassung des Anschlags auf 75 000 000, richtig beantragt, in dem Gebiet, wo die p. o. l. i. t. i. c. führte Bergbau, diesem Gebiete bei den mungen mehr gebe. Beziehung das ab 1. Reichstag 1908, nicht die am Ende 18 000 000 Mark, von mit etwa 40 000 000, noch immer dem wicklich zurückzuführen werden auch die Bestimmungen, welches gebracht. Es ersehenden Zuzahlungen, eigenen Verhältnisse, eigenwirtschaftlichen, fruglicherer Wirtschaft, fuchten. Den Gesellschaftern in die

Tagung des Ruhrkohlenbergbaues.

Anwachsen der Arbeitslosenziffern als Folge einer Arbeitszeitverkürzung. — Der Kohlenfelderantwurf durch die Städte. — Die Stellung des Bergbaues zu der Lebensfrage.

In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Bergbau-Vereins und des Gewerkschaftsverbandes wurde der erste Vorsitzende, Generaldirektor Berggrün, der zweite, Generalrat Weidmann, Generaldirektor Wüstenhöfer, des Mitglieds der Geschäftsführung des Vereins, Berggrün, und des langjährigen Geschäftsführers der nordwestlichen Gruppe des Vereins, deutscher Eisen- und Stahlindustrie, Dr. Ing. W. W. m. er. Er erinnerte ferner daran, daß zwei Mitglieder der Geschäftsführung, Dr. Jüngst, der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung und Berggrün, im vergangenen Jahre 25 Jahre im Dienste des Vereins tätig gewesen seien und sprach den Segen für die Pflanzung und vorbildliche Arbeit, die sie in Ausübung ihrer Tätigkeit im Interesse des Vereins und des ganzen deutschen Bergbaues geleistet hätten, den Dank aus. Dann wies Berggrün Winhaus, mit Bezug auf

gangene Jahr in ganz besonderer Weise gebracht habe, sei eine naturnotwendige Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Krisenbewegungen zur Lebensfrage der Bergbauwirtschaft, eine Folge des Hochpreises der Kohlen, der die Tätigkeit durch politische Unterdrückung, behördlicher Tätigkeit und des heute so beliebten Erlasses, die den Bergbau auf dem Gebiete des Verkehrs wesen beschäftigt haben, hätte die der Güterreform eine besonders schwere Entlastung gebracht, da man aufrichtig damit gerechnet habe, die nicht ungünstige Finanzlage der Reichsbahn werde Anlaß zur Einführung fähiger Erleichterungen auf tarifarischem Gebiete geben. Bei ihrer heutigen aufmerksamen Einstellung sollte die Eisenbahnverwaltung doch nicht grundsätzlich jedes neue Wasserstraßenprojekt bekämpfen. Jedes Kanalprojekt müsse selbstverständlich gerade in der gegenwärtigen Zeit nach allen Seiten hin besonders auch vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkt geprüft werden. Von diesem Grundsatze aus betrachtet, stehe der Kanal nach wie vor im Vordergrund des Interesses. Gegenüber dem weiterbreiteten Optimismus über die glänzende Lage des Ruhrkohlenbergbaues sei es gut, den Blick immer wieder auf das eine uns wirtschaftlich beherrschende Gesicht, den Daseinsplan und seine uns mit ihm auferlegten Pflichten, die sich in diesem Jahre wiederum erheblich vermehren würden, zu lenken. Zur

Die sozialpolitischen Bestrebungen

darauf hin, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse zurzeit bestimmt nicht dazu angetan seien, eine Politik weiterer harter Belastung einzuleiten, die die Gefahr in greifbare Nähe rücke, unsere Industrie erneut in eine schwere Krise hineinzuführen. Man verfolge jetzt, dem Erwerbslosenproblem durch Verkürzung der Arbeitszeit zu Leibe zu gehen. Es könne nicht scharf und häufig genug betont werden, daß die Verkürzung der Arbeitszeit, besonders wie sie innerhalb so kurzer Frist durchzuführen werden solle, wie es jetzt den Anschein habe, und wenn man mit der Verkürzung der Arbeitszeit unseren Konsumländern, wo besonders England zu rechnen sei, zuvorkommen wolle, dies die Folge haben werde, daß wenigstens bestimmt im Bergbau die Zahl der Arbeitslosen steigen werde. Die größte Schwierigkeit liege darin, daß in den natürlichen Ablauf wirtschaftlicher Vorgänge durch die diktorische Lohnpolitik des Arbeitsministers eingegriffen werden könne und bis jetzt zu Ungunsten des Bergbaues eingegriffen sei. Zu dem Kohlenfelderantwurf der Stadt Köln und der Frankfurter Gasgesellschaft führte der Vorsitzende aus, mit aller Bestimmtheit könne man schon sagen, daß der Antwurf der Felder für die Kommunen ein schlechtes Geschäft bedeute. Selbst bei günstigen Abbaubedingungen könnten nur die normalen Abschreibungen verdient werden, die Aufwendungen für Veranlagung des Anlagekapitals, das man je Doppelschicht auf 75 000 000 Mark einschließlich der Felder richtig veranschlagt habe, müßten aus dem Steueranfall kommen gedeckt werden. Zu den Fragen der Sozialpolitik führte Berggrün Winhaus aus, daß es auf diesem Gebiete bei fast sämtlichen Parteien keine Meinungen mehr gebe. Ein frisches Beispiel bilde in dieser Beziehung das ab 1. Juli 1928 in Kraft getretene neue Reichssozialgesetz. Es liege fest, daß nicht die amtliche Schätzung der Mehrbelastung mit 18 000 000 Mark die richtige gewesen sei, die noch hinter dem wirklich erreichten Maß nicht unwesentlich zurückbleiben werde. Stärkere Mehrbelastung hätten auch die Bestimmungen des Unfallversicherungs-Gesetzes gebracht. Es sei die bemerkenswerte Tatsache einer erschreckenden Zunahme solcher Fälle festzustellen, bei denen Verletzte Verletzungen erlitten, die sie sich in eigenwirtschaftlichen Betrieben zugezogen hätten, in betriebsfremder Absicht als Betriebsunfälle darzustellen versuchten. Den Geschäftsbericht erstattete Berggrün Dr. W. W. m. er. Die vermehrte Tätigkeit, die das ver-

Frage der Erwerbslosenziffern

Demerzte der Vortragende, man habe dieses schwierige Problem mit einem monatlichen Aufwand von mehr als 110 Millionen Mark bergisch zu meistern verlernt, auch nach der Richtung, um die infolge einer unzureichenden Kontrolle an die Unterdrückungsempfänger heranretende Verführung auszuheben, sich durch Nebenbeschäftigungen Einnahmen zu verschaffen, die mit dem Betrag aus der Erwerbslosenziffer das frühere Einkommen weit übersteigen. In diesem Zusammenhang sei als ein Beispiel wärdlich praktischer Erwerbslosenziffern darauf hinzuweisen, daß das Kohlen-Syndikat in der Zeit stürmischer Nachfrage auf einen leicht erzielbaren und sicherlich nicht unbedeutenden Hausgewinn verachtet habe und sich bei seiner Verkaufspolitik nur von dem Gesichtspunkt habe leiten lassen, auf bestehender Preisbasis bestehende Verträge auf lange Sicht abzuschließen, um den wieder zur Arbeit zurückgeführten über 60 000 erwerbslosen Belegschaftsmitgliedern solange wie nur irgend möglich ihre Beschäftigung zu erhalten. Das bedeute, wie er von anderer Seite kaum geleistet worden sein dürfte. Zu einer Änderung in der Einstellung des Bergbaues gegenüber der Auffassung des Arbeitsministeriums, eine Ratifizierung des Washingtoner Abkommens könne bei entsprechenden Vorgehen der wichtigen anderen Industriezweige sehr wohl erfolgen, sei nicht der leiseste Anlaß gegeben, zumal wir den Druck der Verpflichtungen gegenüber unseren Gegnern in voller Höhe ja erst noch zu überwinden würden. Dem Vorgesetzten, Arbeitsminister u. m. liege durchweg der Gedanke zu Grunde, daß man die Arbeitszeit, einem Stück Brot vergleichbar, nur in beliebige Teile zu zerlegen brauche, um entsprechend mehr Menschen satt zu machen. Mit der Verwirklichung dieses wie des anderen Gedankens, die Produktion durch Verkürzung der Arbeitszeit zu heben, wobei letzterer durch entsprechende Vorratshaltung der Vorräte zu lassen, wolle man — eine neue Art des Lebens — die Wirtschaft anfangen, so könne man nur sagen, daß, wenn die Zahlen zuträfen, mit denen man bei amtlichen Stellen und in der Öffentlichkeit Stimmung für die Annahme des Vorgesetzten gemacht habe, sie eigentlich der schlagendste Beweis für die Richtigkeit der Auffassung seien, daß die intensivste Arbeit das beste

Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sei, denn in der Zeit der behaupteten Lebensfrage der Lebensfrage seien ja nicht weniger als 60 000 Erwerbslose zu ihrer alten Berufstätigkeit zurückgeführt worden. Keiner bitter sei das Gefühl, daß unter Bergbau in solchem Ausmaße unter einer Ausnahmebegehung stehe. Mit dieser Sorge habe man seit langer Zeit die wachsende Gegnerschaft gegen die Werkstufen-

verfolgt. Die Frage, wie die Dinge in der Zukunft liegen, wurde dahin beantwortet, daß im Gebiet von Hamm bis einschließlich Linen Niederrhein auf den Beiden 28 Werkstufenmanufakturen mit 167 Verarbeitenden beschäftigt seien. Bei einer derartig geringfügigen Zahl liege es auf der Hand, daß die in ganz Deutschland bestehende Not des Handels auf wesentlich andere Ursachen zurückzuführen sei als auf diese wenigen Werkstufenmanufakturen. Eine andere Form des Grobhandels verleihe in steigendem Maße die Belange der Allgemeinheit, nämlich die Tätigkeit der sozialistischen und christlich-sozialen Konsumvereine, die im Jahre 1913 einen Umsatz von 516 Millionen Mark gehabt hätten und der seit 1924 von 481 Millionen auf rund eine Milliarde im Jahre 1928 gestiegen sei. Zum Schluss berichtete das Mitglied der Geschäftsführung des Vereins, Dr. Jüngst, auf Grund einer im vergangenen Jahre unternommenen längeren Studienreise in den Vereinigten Staaten über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des amerikanischen Steinkohlenbergbaues.

In den Vorstand wurden neugewählt Generaldirektor Knipper (Wohum), Hugo Stinnes, Berggrün Jüngst und Berggrün Andre.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Bochum, 27. April. Der im Jahre 1922 vom Schwurgericht Bochum wegen Kindesmordes zum Tode verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Josef Roth hatte nach vielen Verurteilungen gleicher Art erneut einen Antrag auf Wiederherstellung der Freiheit gestellt, in dem er behauptete, die mit ihm zur gleichen Strafe verurteilten und begnadigten Anna Konopla habe die Mordtat allein ausgeführt. Dieser Antrag ist von der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum als unzulässig verworfen worden, da diese Behauptung keine neue Tatsache im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen darstelle. Roth verbleibt die lebenslängliche Zuchthausstrafe gegenwärtig im Zuchthaus in Werden-Ruhr.

Sa. Gerthe, 27. April. Der Bergmann August A. lisch hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Tat spielte sich in der Grube ab. Als der Steiger Winnebeck dem Angeklagten bei der Arbeit eine Rüge erteilte, drang er auf diesen ein und ließ ihn mit seiner Grubenlampe gegen den Kopf. Dann warf er ihn über eine Kiste und versuchte ihn noch weiter zu mißhandeln. Hinaufkommende Bergleute rissen den Angeklagten von seinem Opfer fort. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Sa. Wattenfeld-Strontrop, 27. April. Die nächste Instanz in dem Stadteilt Strontrop erhielt in einer Verhandlung des erweiterten Schöffengerichts Bochum eine große Beleuchtung. Unter Anklage des Raubhandels standen der Metzgerlehrling Josef Kuchhoff, der Metzgergehilfe Josef Weerwald, der Bergmann Karl Dreppmann, der Metzgerlehrling Wilhelm Samelmann, der Lehrknecht Franz Kreuer, der Schloßer Josef Wäldhöfer und der Bauarbeiter Oskar Kipping, sämtlich von Strontrop. In der Neujahrsnacht kam es um die Wirtschaft Wiedemann und der Wirtschaft Kuchmann, sowie auf der Eisenbahnbrücke zu mehreren wüsten Überfällen. Die Angeklagten hatten in mehreren Wirtschaften Eilbester gefeiert und dabei anständig über den Durs getrunken. Als sie gegen 8 Uhr nachts in raufführender Stimmung die Wirtschaft verließen, kam ihnen eine lustige Gesellschaft von Wittenstein her über den Weg. Ein Teil dieser Gesellschaft flüchtete, weil sie bei dem

Gebahren der Angeklagten auf der Straße einen Überfall befürchteten. Obwohl man den Angeklagten Neujahr gewünscht hatte, fiel man ohne weiteres über sie her. Einer der Angeklagten rief: Das sind W. u. m. e. l. Dieser Ruf genügte, um die Gesellen in Aufruhr zu versetzen. Sie umgelenkten den 24jährigen Schneider Karl Debusmann und bearbeiteten ihn grundlos mit Häuten und Stöcken. Als die Brut der Überfallenen laut um Hilfe rief und sich gegen die Angreifer wenden wollte, wurde auch sie geschlagen. Als Hauptanführer gebärdete sich der Angeklagte Weerwald. Kuchhoff hielt, während die übrigen dreinschlugen, den Debusmann fest. Schließlich gelang es Debusmann, zu flüchten. Über die ganze Horde setzte sich nach und um die Wirtschaft Kuchmann flüchtete sich die Gesellschaft abermals auf ihn, zogen ihn zur Brücke, um ihn in die Tiefe zu werfen. Debusmann erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Schlecht erging es auch dem Bergmann Fritz Wittenstein, der sich ebenfalls bei der harmlos ihres Weges gebenden Gesellschaft befand. Bei den Überfällen wurde einem Fräulein Schantl von den Angeklagten gewaltsam die Attentatschneise, ferner eine Damenhandtasche und ein Halskettchen entzogen. Raum hatten sich diese rohen Überfälle abgespielt, als die Angeklagten um die Wirtschaft Kuchmann den Hilfsanführer Schittowski vor seinem Hause stehend bemerkten. Als dieser eine harmlose Bemerkung machte, stürzte sich die Horde auch auf diesen Mann und bearbeitete ihn mit Häuten und einer Kohlenhaufel. Das Gericht verhängte folgende Strafen: Weerwald und Dreppmann je acht Monate Gefängnis, Samelmann sieben Monate und eine Woche Gefängnis, Kuchhoff, Kreuer und Wäldhöfer je sieben Monate Gefängnis, Kipping wegen Gelehrer durch Ankauf der Attentatschneise mit Rücksicht auf Vortrafen einen Monat Gefängnis. Außerdem haben sie an die bei den Überfällen verletzten Personen Geldbußen in Gesamthöhe von 245 Mark zu zahlen. Das Gericht lehnte bei allen Angeklagten angebracht der wüsten Taten die Zuerkennung der Strafaufhebung ab.

§ Essen, 27. April. In den Abendstunden des 9. Juli im vorigen Jahre ereignete sich auf dem dunklen Dachboden eines Hauses an der Engenstraße in Wuer-Erle eine geheimnisvolle Tragödie, deren Opfer die sieben Jahre alte Bergmannstochter Grete Napolowski geworden ist. Als die Mutter des Kindes an jenem Abend aus dem Kino heimkehrte und ihre Kinder haben wollte, fehlte die Grete. Die Polizei kam zu der Auffassung, daß das vermisste Mädchen gewaltsam beseitigt worden sein müsse und daß als Täter nur ein Hausbewohner in Frage kommen könne. Eines Morgens sah eine Hausbewohnerin an der Decke eines ihrer Zimmer, das sich unmittelbar unter dem Dachboden befindet, einen blutroten Fleck. Gleichzeitig machte sich auch ein Verwesungsgeruch bemerkbar. Der Dachboden wurde durchsucht und die Leiche gefunden. Der 22 Jahre alte Bergmann Valentin Napolowski, der mit seinen Eltern und Geschwister in demselben Hause wohnte, wurde verhaftet. Es wurde festgestellt, daß er das Kind und auch andere Geldgegenstände an sich lockte und sie mit kleinen Geldbeträgen und Süßigkeiten beschenkte. Weiter wurde festgestellt, daß das Mädchen unmittelbar vor der Tat mit ihm zusammen gewesen ist. Trotz hartnäckigen Leugnens wurde er der Tat überführt. Die Leiche konnte die Todesursache nicht mehr feststellen, weil die Leiche zu stark verwest war. Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten erkannte das Gericht auf zwei Jahre Gefängnis.

Das Beste ist gerade gut genug

für Ihr Kind. Wählen Sie deshalb

Aufete und fette Milch!

Der gute Erfolg wird Ihnen Freude machen.



In den Tabakläden des XVIII. Jahrhunderts war es üblich, die geschnittenen Blätter verschiedener Herkunft nach den Wünschen des Käufers zu mischen, jeder Raucher hatte eine eigene Zusammenstellung, die seinem persönlichen Geschmack entsprach.

Bei der Zigarette unserer Zeit hat der Fabrikant die Aufgabe der Auswahl und des Mischens übernommen. Sein Ziel ist es, diejenige Mischung zusammenzustellen, die dem Geschmack denkbar vieler Raucher möglichst nahe kommt. Das Auftauchen und Verschwinden neuer Marken ist weiter nichts, als das verlustreiche Fasten nach der Lösung dieser schwierigen Aufgabe.

Über die OVERSTOLZ sind sich die Raucher seit Jahren einig, sie wird von allen Orient-Zigaretten am meisten geraucht, sodass wir keine Veranlassung haben, kostspielige Versuche mit neuen Marken anzustellen.

Auch diese Ersparnis, die nicht gering ist, kommt dem Tabak unserer.

OVERSTOLZ

zugute, sodass die schon bewährte Zigarette im Laufe der Zeit noch edler wurde und immer mehr Freunde gewonnen hat.

Hans Pönerburg

• O • H • G •

In unserem Verlag erschien soeben das BUCH VOM TABAK von Rob. Cudell. Das Werk ist zum Preise von M. 6.- durch den Buchhändler zu beziehen. (Auslieferung durch Poeschel & Trepte, Leipzig C.)

Die tägliche Turnstunde als Grundlage der Jugend-
erziehung und Volksgesundheits.

Zwölftes Axiom.
Deutschlands frühere Kriegesgefahr sind in den letzten Jahren mit Eifer daran gegangen, ihrer Jugend durch planvolle Körperkultur ein leiblich-geistliches Gelmungsmittel zu geben. Den Mächten Frankreich und Italien sind bemüht, den Schwächungen des Krieges und seinen für die Volksgesundheit verheerenden Folgen durch die Einrichtung von Jugendhortorganisationen entgegenzuwirken, die in erster Linie die tägliche Pflege der Leibesübungen in den Schulen durchführen. Oesterreich und Ungarn, die gleich Deutschland am meisten unter dem Kriege gelitten haben, sind bereits aufgemacht und haben in gleichem Sinne Aufbauarbeit geleistet. Oesterreich macht an seinen Schulen Schwimm- und Gelaufunterricht zur obligatorischen Lehrfächer, während Ungarn mit der Durchführung des allgemeinen Turn- und Sportpflicht durch für Schulentfasser von 12 bis 21 Jahren sogar noch einen Schritt weiter gegangen ist. Es ist daher einermassen verwunderlich, daß Deutschland, obwohl zweifellos auch hier für die Pflege der Leibesübungen bereits Vieles getan wurde, trotz der Entfesselung des Reichstages, sechs Wochenstunden für Turnen und Sport einzuführen, hinsichtlich der praktischen Durchführung dieser Idee immer noch nicht zum Ziele gelangt ist.

Der Krieg hat mit der Vernichtung zahlreicher der Gefündesten und Kräftigsten den biologisch wertvollsten Teil des deutschen Volkes zu Grunde gerichtet. Die Rückkraft für eine erfolgversprechende Hebung der Volkskraft stellt die Heranbildung einer an Leib und Seele gefunden Jugend dar, die in den öffentlichen Erziehungsstätten nicht nur eine einseitige geistige Ausbildung zu erfahren hat, sondern aueh Erreichung der Harmonie von Leib und Seele in gleicher Weise zur Pflege der Leibesübungen angehalten werden muß. Gerade dem jungen Menschen muß der Ausgleich zwischen leiblichem Wachstum und geistiger Arbeit geboten werden, der allein über die Bildung des leiblichen Vollmannes als praktische Folgerung die Erziehung zur Persönlichkeit noch sich zieht.

Die Forderung der täglichen Turn-
stunde — dieser Ausdruck ist nur der Kürze wegen
gewählt, da er weder ein System, noch eine Arbeitsform
bezeichnen soll — wird aber von Tag zu Tag lauter und
dringlicher. Neben dem Ausschuss für körperliche Er-
ziehung im Reichstag, dem Hauptausschuss des Deutschen
Städetages, dem Kreistaglichen Beirat für körperliche Er-
ziehung und anderen Korporationen, erhebt in erster
Linie der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen
immer wieder seine mahnende Stimme und setzt sich
für die Durchführung dieser Forderung ein. Die er-
wähnte Entfesselung des Reichstages vom Jahre 1926
läßt weiterhin erkennen, daß die maßgeblichen Stellen
der Notwendigkeit der täglichen Leibesübungen
überaus sind.

Wie läßt sich die tägliche Stunde nun in der Praxis am zweckmäßigsten durchführen? Wie bereits erwähnt, soll die regelmäßige Turnstunde sich nicht einseitig mit der Pflege des Turnens befassen, sondern hat eine viel weitergehendere Auffassung des Begriffs „Körpererziehung des jungen Menschen zum Ziel. Es kommt in erster Linie darauf an, durch die Gewöhnung an die regelmäßige Ausübung von Leibesübungen bei der Jugend zunächst einmal die Freude an Spiel und Sport zu erwecken, daraus dann ganz von selbst das Verständnis für den Wert der Leibespflege an sich erwacht. Zu diesem Zweck sollte man alles in den Dienst einstellen, was die Umwelt für Reizen und Bildungswerten für die Körpererleichtigung bietet. Neben dem Gehen- und Fortbewegen gehört hierzu die Ausübung des Spiels- und Sportbetriebes im Freien, Wandern, Reiten- und Reckarbeit, wie auch hygienisch-biologischer Aufschauungsunterricht den Schreien abwechslungsreich zu gestalten vermag. In den Mägen des Sportbetriebes fällt neben gymnastischer Durchbildung zum Ausgleich gegen die sitzende Lebensweise und zur Erzielung eines beweglichen, leistungsfähigen Körpers der allgemeine handaufhebende obligatorische Schwimmunterricht. Man denke, daß jährlich in Deutschland etwa 8000 Menschen ertrinken! Es soll bei der Ausübung der verschiedenen Sportarten weniger auf die Erzielung zur Leistung Wert gelegt werden, als vielmehr dem Hauptzweck der täglichen Stunde nachzukommen: die Veranlassung zu entlasten, zugleich aber körperliche Widerstandskraft gegen die geistige Arbeit zu schaffen. Tägliche Leibesübung erfordert feinste Abstimmung auf die physische und physische Leistung der Jugend und muß deshalb sorgfältig auf Ausgleich zwischen Ermüdung und Erholung einzuschießen werden.

In einzelnen Ländern hat man bereits unter der Leitung weisichtiger Pädagogen in diesem Sinne gearbeitet und prächtige Erfolge erzielt. Die statistischen Erhebungen lassen klar erkennen, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit schon eine erfreuliche Mehrzunahme des Ranges- und Vortrittsstandes, sowie des Lerneinhalts nebst vergrößerter Ein- und Auszubildungsdifferenz zu beobachten ist, als bei Kindern mit nur dreißigjährigem Wochenturnen. Auch die Steigerung der Leistungen auf geistigem Gebiet haben hier mit Schritt gehalten; Verneiner, Unzufriedenheit und geistige Trägheit erfuhr einen starken Antrieb. Der Schreuf, Geistesbildung in Gefahr! ermies sich in diesem Zusammenhang also als durchaus unangebracht.

Die tägliche Turnstunde marschirt! Möge die Zeit nicht mehr fern sein, in der sich die Worte des Reichspräsidenten von Hindenburg vom Wert der Leibesübungen als Bürgerpflicht und Dienst am Vaterlande recht bald in die Wirklichkeit umsetzen.

Mennen zu Düsseldorf.

Mittwoch, 27. April.

1. Rennen. 1. Pfeifers Geyb (Nagh), 2. Acrippa, 3. Barfia. 7 Pferde liefen. Toto 83. Platz 14, 13, 15.

2. Rennen. 1. Wils Mari (Starneder), 2. Tinkl Langl, 3. Sit Tight. 8 Pferde liefen. Toto 22. Platz 11, 12, 15.

3. Rennen. 1. Rudenbergs Barcarole (Schuldt), 2. Wirthse, 3. Winetra. 9 Pferde liefen. Toto 74. Platz 18, 37, 50.

4. Rennen. 1. Bimmermanns Kiehlberg (Saria), 2. Pilius, 3. Tönnscheide, 6 Pferde liefen. Toto 43. Platz 15, 16.

5. Rennen. 1. Studiers Tartarie (Stolpe), 2. De Challenge, 3. Dackling II. 13 Pferde liefen. Toto 62. Platz 19, 48, 17.

Die bekannte Meistermannschaft „Venaro!“ Montevideo unternimmt gegenwärtig eine Reise durch Europa. Die klugerger Mannschaft bewies zwar überall ausgezeichnetes technisches Können, konnte jedoch in ihren in Wien und Deutschland ausgetragenen Spielen zu keinem Erfolge kommen. Der Berliner Meister Hertha B. S. C. siegte beispielsweise 1:0 trotz

6. Nennen. 1. Simons Kavalio (H. Schmidt), 2. Lancia, 3. Desdemona. 4 Pferde liefen. Toto 16. Platz 10, 10.

7. Nennen. 1. Perisheidis Brina (Schult), 2. Domherr, 3. Idealijt. 5 Pferde liefen. Toto 18. Platz 15, 18.

Das Reit- und Fahrturnier auf der Dortmunder Wanderausstellung. Wie alljährlich auf den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, wird auch in Dortmund vom 24. bis 29. Mai ein Reit- und Fahrturnier veranstaltet. Der erste Turniertag ist lediglich den Ställen aus dem Rheinland und aus Westfalen vorbehalten, und zwar werden sich die Konkurrenten auf einer Einigungsprüfung für Reiterpferde, einer Raarfasse, einer Reiterprüfung für Reiterpferde, sowie aus einem Jagd- und Gruppenpringen zusammensetzen. Die weiteren drei Tage stehen allen Ställen Deutschlands offen und sind durch Material- und Einigungsprüfungen sowie Reiterprüfungen und Jagdspringen bis zur schwersten Klasse ausgefüllt. An den beiden letzten Tagen kämpfen die westfälischen Reiter um die ersten Plätze in der Wettbewerbskategorie überlandwestfälischer Jucht-, Reit- und Reitereiereine und um die Provinzial-Standarte. Außerdem sind für die Reitereiereine Einigungsprüfungen für Reiterpferde, eine Raarfasse, Einigungsprüfung für Jagdpferde, Reiterprüfung, Jagdpringen und Patronoullen-Jagdpringen ausgeschrieben. Weiter ist noch geplant, an jedem Tage eine Quadrille von Mittelreibern ländlicher Reitereiereine in historisiren Kostümen reiten zu lassen. Es dürfte somit zu erwarten sein, daß das Turnier ein abwechslungsreiches, festliches Bild bieten und einen vollen gortlichen Erfolg bringen wird.

Reford-Welchschuß zum Köfner Reitturnier. Der Unternehmungsgeist des Köln-Marienburger Reiter-Vereins hat in den Reiterkreisen Deutschlands wie des Auslandes volle Anerkennung gefunden. Mehr als 1000 Nennungen liegen zu dem vom 20. bis 23. Mai im Stadion zu Köln stattfindenden Turnier vor. Durchschnittlich kommen 50 Nennungen auf jede der Prüfungen. Für die im ganzen 320 verschiedene Pferde eingeschrieben worden sind. Aus Deutschland wird sich die Elite der Reiter mit den besten Pferden in Köln einfassen, aber auch das Ausland hat sich in einer Weise engagiert, die für Deutschland einen Reford bedeutet. Vertreter von sieben fremden Nationen, von Holland, Dänemark, Schweiz, Schweden, Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn haben Meldungen abgeben.

Freil"-Nodum-Weitmar. Der Radfahrerverein
Freil"-Weitmar unternahm am Sonntag sein Er-
öffnungs-Mennen auf der alten Rennstrecke über
40 Kilometer, das folgende Graebnis brachte: 1. Karl
Misch 1 Stunde 17 1/2 Minute, 2. Heinrich Palz
1 Stunde 23 Minuten, 3. Adolf Schwarz, 4. Paul
Graeme, 5. Erik Schmidt.

Das Tennisturnier in Rom. Beim Tennisturnier in Rom gewann der Italiener de Morpurgo das Einzelspiel gegen der Tschechen Gottlieb, Miß Khan blies im Finale des Dameneinzelspiels über die Engländerin Bennett erfolgreich. Den Herrenviertel holten sich die Tschechen Mahrez-Gottlieb gegen Louis-Artens, nachdem Kleindroth-Rupsch in der Vorqualifikation festsitzen geblieben waren. Der gemischte Vierer sah Khan-de Morpurgo an erster Stelle.

Suzanne Lenglen spielt in Berlin. Schon im März waren Vortreibungen im Gange, Frankreichs Tennis-Ermittlerin, Suzanne Lenglen auf einem Gastspiel nach Deutschland zu verpflichten. Jetzt sind die Verhandlungen neu aufgenommen worden mit dem Ergebnis, daß mit dem bestimmten Erscheinen der Berufs-Spielerin die Arbeit des Ausschusses beendet werden kann. Die Saison soll am 19. Juni auf dem neuen Meisterschaftsplatz des Max-Weiß-Rußes im Genswalde, der 6000 Zuschauer Sitzgelegenheit bietet, in Genuß kommen und ihre Kunst vorführen. Es besteht ferner die Aussicht, daß Fraulein Lenglen auch in Hamburg und Leipzig, auftritt.

bestehenden Männern der Gaste. Erst am Sonntag erlangen ihr erstes Treffen auf ihrer Reise, indem sie eine aus „Eintracht“, „Notwehr“ und „F. v. B. Frankfurt kombinierte Mannschaft 3:1 schlugen. Die Vändereisfrugung wurde 1924 während der Olympiade in Gien der Fußballturniers.

Welser — Varoton — Martin in Berlin? Zu den leidenschaftlichen Wettkämpfern, die „Leutonia“ und der „Polstischbereich“ auf dem höchsten Spinnstapfen in Berlin verhandeln, kommt Dr. Welser, der sich in Substanz überreden von „Preußen“ Stettin, auch die Breslauer Schoemann, Wöfel und Griebel haben ihre Zugkraft zum Start in Berlin gegeben. Verhandlungen schwächen mit den Franzosen Varoton, Martin, Mourlon und Thérard, mit den Schweizern Imbach und Paul Martin, ferner mit einigen guten Schweden, Finnen und Ungarn.

T. W. Eppendorf. Die Festlags-Mannschaft des Turnvereins Eppendorf errang unter Führung des Turnwarts Karl Jahn jr. auf dem Turner-Wettstreit des Turner-Bundes „Gut Heil“ Vochum bei starker Konkurrenz den dritten Ehrenpreis und die Festlags-Miede der Schüler-Abteilung unter Führung des Turners Hans Heimbruch den zweiten Ehrenpreis.

Das deutsche turnerische Leben in Südwestafrika.
Vom Turngau Deutsch-Südwest-Afrika,
der der Deutschen Turnerschaft angeschlossen ist, wird
dieser mitgeteilt, daß sich wiederum ein deutscher Turn-
verein, diesmal in Okahandja, zu entwickeln be-
ginnt. Bisher wird die Vereinigung turnfreundlicher
Jugend als Turnriege im dortigen Deutschen
Verein beizugehen sein, nach weiterer Entwicklung als
selbständiger Verein aufzufaßen. Die Deutsche Turn-
schaft stiftete vor einiger Zeit dem Deutschen Turn-
Südwest-Afrika ein vortheilhaftes Med. das der Turngau
nun dem neuen Turnverein zur Verfügung gestellt hat.
Der neue Verein ist dem Turngau Deutsch-Südwest-
Afrika der D. T. beigetreten.

Vochum-Weitmar. Am Sonntag trafen auf dem Sportplatz der „Kreuzen 07“ die 1. Mannschaften des Evangelischen Jugendvereins Weitmar und Jünglingsvereins Varendorf-Eid zur Austragung eines Meisterschaftsspiels im Handball an. Mit dem Ergebnis 2:1 für Varendorf trennte der Schiedsrichter, der einmündigste leitete, die Mannschaften. — Das Meisterschaftsspiel der zweiten Mannschaften E. V. J. M. Vochum-Varendorf-Eid endete 0:0.

- **Neue Bork in Berlin.** Auf dem am 14. und 15. Mai anläßlich der Einweihungsfeier des Lünzparkbades geplanten Schwimmfest nimmt der schwedische Weltmeister Sommer W. B. O. O. zum ersten Male an dem Berliner Wettkommen teil. Er wird sich an dem 100-, 200- und 400-Meter-Freistilswettbewerb beteiligen. Bisher haben fest zugesagt: Heinrichs (Leipzig), Rabenmacher (Magdeburg) und van Rans (Brüssel). Verhandlungen schweben noch mit Aranz (Erlau), Dericks (Aöln), Seitzmann und Reike (Magdeburg). Der englische Wasserballmeister „Penquin“-London, der schwedische Wasserballmeister „Neptun“-Stockholm und die Wasserballmannschaft des „Solas“-Magdeburg nehmen an einem internationalen Wasserballturnier teil.

Ein neuer Erfolg Schmeling's. Der stetig vorwärts-
schreitende Deutsche Golfbühmergewichtsmeister Max
Schmeling hat am Montagabend in einem
Kampf gegen seinen jüngeren Bruder, den in der
Kategorie seiner mittleren Größe vorbestimmten, indem er
den englischen Golfbühmergewichtsmeister Stanley Glee n
in der ersten Runde nach 1½ Minuten k. o. schlug.
Kurt Bengel (Berlin) unterlag wiederum im Re-
vandeekampf gegen Hagoten (Frankreich) hoch nach
Punkten, während Kaube (Berlin) und Neupel
(Hamburg) unentschieden foughten.

Regler-Verband, Bochum. Der am 8. April mit 7 Klubs und 67 Mitgliedern gegründete Verband trat am Sonntag zur ersten Generalversammlung im Reglertheim „Banzergrötte“ (Hth. Döhmann), zusammen, um in erster Linie den Vorstand zu bilden.

Fünf Bewerbungen für die Olympischen Spiele 1936.

Am dritten Verhandlungstage beschäftigten sich die in Monaco versammelten Mitglieder des Internationalen Olympischen Comités zunächst mit den Afrikanischen Spielen, die im Herbst d. J. in Kairo stattfinden sollen. Ein Antrag der Unterkommission, diese Spiele nur für Angehörige afrikanischer Staaten auszuordnen, fand keine Annahme. Hierauf empfing das I. O. C. eine Delegation des Internationalen Schützenbundes, der die Aufnahme des Schießens in das Programm von Amsterdam wünschte. Das I. O. C. konnte diesem Wunsch jedoch nicht entsprechen, da es sich dadurch in Widerspruch mit den Prager Beschlüssen gesetzt hätte. Es ist dagegen bereit, diese Frage auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu setzen. Dem internationalen Schützenbund wurde anheim gegeben, das Amateurstatut anzuerkennen und



Eine Deutsche amerikanische Meisterin im Florett.

Fräulein Stefani Stern (früher Offenbach), eine unserer Klaffschneiderinnen, die nun in den Vereinigten Staaten von Nordamerika weilt, errang auf dem vom New Yorker Fencers Club veranstalteten Meisterschaften in großem Stil die amerikanische Meisterschaft für Damen im Florettfechten.

Seine internationalen Meisterchaften alle vier Jahre aufzunehmen mit den Olympischen Spielen auszuschießen. Für die Olympischen Spiele 1988 lagen die Kandidaturen von Deutschland (Berlin), Italien (Rom), Spanien (Barcelona), Schweiz (Aarau) und Finnland (Helsingfors) vor. Sämtliche Kandidaturen werden von den betreffenden Landesregierungen unterstützt. Eine Entscheidung über die Spiele 1988 ist noch nicht gefallen. — Auf Grund des vor kurzem gestatteten Beschlusses des finnischen Gymnastik- und Athletik-Föderationsrat erklärte Jouni Krogus, der Präsident des Finnischen Olympischen Komitees, dass Finnland bestimt an den Olympischen Spielen in Mitterand auch mit seinen Athleten teilnehmen werde.

In diesen wurden gewählt: Mar. Sedella, erster Vorsitzender, Wills Toussaint, zweiter Vorsitzender; Heinrich Dammeier, erster Schriftführer, Wills Köhler, zweiter Schriftführer; Alfred Kröner, erster Kassierer, Walter Dreher, zweiter Kassierer; Josef Klöpfer, Sportwart; G. Salzet, A. Giedelmann und Hans Wühr, Beisitzer. Außerdem wurde noch eine Sabagungskommission und ein Sportausfluß gewählt. Der Jahresbeitrag einschließlich Bundes- und Gaubeitrag sowie Versicherungsprämie wurde auf 8 Mark festgelegt, zahlbar in Halbjahresraten. Das Geschäftsjahr läuft von Oktober zu Oktober. Mit dem Verbandseßeln, das sich im Regenerheim „Panzergrötte“ abwideln wird, soll Ende Mai begonnen werden. Noch für dieses Jahr soll ein Verbandsflubmeister und Ginelmeister ausgesucht werden.

Verbot von Schallbüchsen. Der Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein hat unter dem 4. April dieses Jahres an das Reichsministerium des Innern und das Preussische Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, in der er darum bittet, daß Anfertigung, Vertrieb und Verwendung von Schallbüchsen und von Schallwaffen aller Art im neuen Reichswaffenrecht e r o l d n e n werden und daß die betreffenden Ministerie durch entsprechende Anordnungen sofort entsprechende Maßnahmen ergreifen können. Wir entnehmen der Eingabe, daß neuerdings derartige Schallbüchsen hergestellt und vertrieben werden. Nach dem der Eingabe beigelegten Gutachten der Deutschen Versuchsanstalt für Landwaffen e. V. Berlin

Gallensee, mag die herstellende Firma zwar glauben, daß der Schalldämpfer hauptsächlich beim Schießen in geschlossenen Räumen und Gärten Verwendung findet. Es unregelt jedoch keinem Zweifel, daß diese sehr auf funktionierende Neuheit nicht nur für Wüßbiebereien benutzt werden wird, sondern, daß sie auch eine sehr gefährliche Waffe für unbemerkte Angriffe darstellt, zumal solche Schalldämpfer auch für Pistolen gebraucht werden können. Es bedarf keiner weiteren Ausführungen, welche ungeheuerlichen Gefahren dem Wilde und dem mit dem Fürtis- und Jagdschuss betrauten Personen durch die Verwendung von Waffen mit Schalldämpfern erwachsen. Noch viel größer mögen aber die Gefahren sein, wenn sich die städtische Verbodermittel betragende Waffen zur Ruhe macht. Es liegt im dringenden Interesse der allgemeinen Sicherheit, daß diesem ein Riegel vorgezogen wird.

Die Kirche der

In der Sitzung von Kirchengericht an die Kirchenjenseitsbestimmungen der bestimmet, von der Religion den großen ein „Fadentreppe“ für über die für Kirchen der allgemeinen 70. Lebensjahr wurde eines sechs regelt nisse der Kirchen das Staatsbegründungsgemeindebeamtenachnamliche s über die Ver Kirchen gemengen die Gemein durch soll u. Nachfragen werden. Ein besonderer rechte bestim Reichsverfassung geset vom 8. April bunden bish über Präsentat einem Patronat Das patronatliche eine Sonberregung durch das neue Zahl der von d trägt 125.

Der evangelische

Der evangel
batsfrage eine
her er die bestim
Abmachungen
werden, durch
langen mittelba
werden, und d
ist, den Konfessio
sident Dr. v. W
eine Erklärung
Staatsregierung
eines Reichskonf
durch die der B
theiles ein Ende

Das Ausfüh

Wie verlau
n. Keudell beson
scheidung des M
Weimarer Verfa
ressorts ist eine
berregierun
strittigen Fragen
das Gesetz dem
Körperschaften vo

Die Kr

Wie der "D
haben im Reich
sprechungen
gen stattgefunden
noch zu keinem B
der Ostsiedlung b
brauchen. Eine V
zwischen bereit erl
werk mit bes
ligen.

Maßnahmen der

Im Polizeipräsidenten des Polizeipräsidenten kommenden Dienst zu treffenden Maßnahmen, daß die Polizei bereitungen und ungehelmtages für die Führung aller an eine ausreichende Verfügung. Für besondern starke Maßnahmen.

Bad Oeynhausen

Die Stadt ohne Stufen

Das ganze Jahr geöffnet!

Herkunft durch die Badeverwaltung